Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 124. Breslau, Sonnabend den 31. Mai. **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Unter Hinweisung auf die für die hiesigen Pferderennen gegebenen früheren polizeilichen Anordnungen wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach dem Beschluß des Direktoriums des Vereins für Pferderennen und Thierschau auch in diesem Jahre bei dem am 2ten und 3. Juni c. a. abzuhaltenden Pferderennen der zwischen der Rennbahn und der Schwoitzschscher Straße gelegene Raum für alle Wagenfahrt abgeschlossen bleibt, und es werden daher für diese Tage alle Zuschauer-Wagen hinter der Paßbrücke den nächsten Weg rechts, auf die Kalkbrennerei zu, einzuschlagen und demnächst längs der Rennbahn, hinter der Tribüne vorbei, bis jenseits der Grüneicher Straße zu fahren haben, wo allein sowohl die leeren, als die besetzt bleibenden Wagen sich aufstellen dürfen und zwar in derjenigen Ordnung, welche die damit beauftragten Polizei-Beamten am Ort selbst anweisen werden.

Die Rückfahrt nach beendigten Rennen erfolgt auf demselben Wege, bei der Kalkbrennerei vorbei, und es wird jeder Fahrende, der die Richtung nach der Schwoitschscher Straße einschlüge, oder außer der Reihe führe, es sich gefallen lassen müssen, an der Paßbrücke so lange aufgehalten zu werden, bis alle in ununterbrochener Reihe von der Kalkbrennerei herkommenden Wagen die Brücke passirt haben.

Auf den Wunsch des Vereins-Directorii werden diejenigen Zuschauer, welche sich zu Pferde befinden, zur Vermeidung des Ausbrechens der Rennpferde ersucht, sich während des Rennens mindestens 50 Schritte von der Bahneinfassung entfernt zu halten.

Im Uebrigen wird noch an das für die Sicherheit der Reitenden wie der Zuschauer besonders wichtige Verbot des Mitbringens der Hunde erinnert.

Wer dawider handeln sollte, wird es sich selbst beizumessen haben, wenn mit jedem zu Gebot stehenden Mittel dagegen eingeschritten wird.

In Folge der nothwendig gewordenen gänzlichen Sperrung der Dombrücke werden die Wagen, sowohl hin als zurück, ihren Weg durch die Sterngasse, bei dem Taubstummen-Institut vorbei und durch die kleine Scheitnicher Straße nehmen.

Breslau den 24. Mai 1845.

Königl. Gouvernement und Polizei-Präsidium.

Uebersicht der Nachrichten.

Die Verhandlungen der Industriellen beim Handelsamte über die Baumwollen-Industrie. Aus Berlin Königsberg, Danzig (Schreiben des Vorstandes der franz. Gemeinde zu Königsb. an die königl. Regierung), Schreiben aus Schwersenz (Fanatismus), Essen und Koblenz. — Schreiben aus Frankfurt a. M. (die confessionelle Bewegung), Mannheim, München (ein Betrug) und Dresden. — Aus Wien. — Aus St. Petersburg. — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus Großbrittannien. — Aus Luzern (Dr. Steiger). — Aus Stockholm und Christiania. — Aus Breslau (Antrag auf Herbeiführung einer evangelischen Kirchenverfassung in Breslau).

Die Verhandlungen der Industriellen am Handelsamte über den Schutz der Wollen-Manufactur.

** Berlin, 28. Mai. — Anträge auf Erhöhung der bestehenden Eingangszölle sind namentlich in Betreff des Wollengarns und derjenigen ungewalkten Wollen-Waaren, oder mit Baumwolle gemischten Waaren, welche nicht bedruckt, gestickt oder brochirt sind, in letzter Zeit häufig vorgebracht worden. Beide Anträge stehen mit der Industrie der englischen Kammgarnwaaren in Zusammenhang. Die den hier stattgefundenen Berathungen zu Grunde gelegte Denkschrift weist nach, daß Anträge auf Erhöhung des Zolls der einfachen und doppelten Wollengarne schon im Jahre 1828 im Interesse der inländischen Spinnereien vorgekommen sind, daß sie sich aber seit 1841 besonders mehren. Auch der siebente sächsische Provinzial-Landtag nahm sich im Jahre 1843 der Anträge dahin an, daß alles ausländische Wollgarn mit einem Zoll von 15 — 20 Thlr. pro Ctr. belegt werde. Der Bevollmächtigte für Thüringen hat ebenfalls auf der sechsten General-Conferenz — im Jahre 1843 — die Erhöhung des Zolls vom einfachen und doublirten ungefärbten Wollengarn — bis auf 25 Thlr. pro Ctr. — in Anregung gebracht, und in Uebereinstimmung mit den Commissarien mehrerer Vereins-Regierungen den Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit bei der Feststellung des Tarifs für die nächste Periode empfohlen. Sämmtliche Fabriken in Thüringen hätten sich im Jahre 1843 genöthigt gesehen, ihren Betrieb wesentlich einzuschränken, die Zahl der Arbeiter und täglichen Arbeitsstunden zu vermindern, den Lohn herabzusetzen. Der sächsische Landtag legt noch ein besonderes Gewicht darauf, daß ein höherer Schutz der inländischen Spinnereien auch auf die Landwirthschaft günstig zurückwirken würde. Zum Beleg für ihre Behauptungen berufen die Reklamanten sich auf die stets zunehmende Einfuhr fremder, namentlich englischer Wollengarne, welche 1834 die Masse von 2381 Ctr., 1843 aber 8183 Ctr. betragen habe, und zwar in weißem drei- und mehrfach gezwirnten wollenen und Kameel- u. gefärbten Garne, während die Einfuhr von einfachen und doublirten ungefärbten Wollengarnen seit 1840 von 21,578 Ctr. bis zum Jahre 1844 auf 40,575 Ctr. gestiegen sei. Die Ursachen des Uebergewichts der englischen Concurrenz suchen die Reclamanten in denselben Verhältnissen, welche schon in dem Berichte über die frühern Verhandlungen dargestellt sind, wozu noch die gesteigerte Wollproduction in England und der Zufuhren aus den Kolonien, namentlich Australien und der Verwendung von Alpaca-Wolle kommt. So sei die Einfuhr von Schafwolle in England aus Australien, welche 1836 nahe an 5 Mill. betrug, in den letzten Jahren auf 16 Mill. gestiegen, woneben im Jahre 1834 zuerst 1 Mill. Alpaca-Wolle in Liverpool eingeführt sei, während die deutsche Wolle dort immer weniger Absatz finde. Im Jahre 1834 wurden aus dem Zollvereine ausgeführt 128,758 preußische Ctr., im Jahre 1843 aber nur 120,599 Zoll-Ctr.; dagegen hat die Einfuhr an Wollenwaaren zugenommen; im Jahre 1834 betrug sie 11,803 preuß. Ctr., im Jahre 1844 aber 32,796 Zoll-Ctr., während die Ausfuhr solcher Waaren seit 1836 mit geringen Schwankungen ziemlich gleichmäßig zwischen 63 und 70,000 Ctr. geblieben ist. — Von der andern Seite wird dagegen behauptet, daß eine Concurrenz zwischen den aus England eingeführten und dem im Inlande gesponnenen Kammgarne eigentlich gar nicht stattfinde, und daß dies ein wesentlich anderes Fabrikations-Material sei. Kammgarn aus deutscher Wolle führe England in den Zollverein nicht ein, und die australische Wolle sei für den Kamm nicht geeignet. Die von England kommenden Garne seien fast ausschließlich worsted-Garn, die aus einer sehr guten langen glatten in England einheimischen Schaafwolle gesponnen würden. Die in wenigen deutschen Kammgarnspinnereien — namentlich in Erfurt (Mendius et C.), in Breslau (Ruffer) und in Hertha bei Chemnitz (Haubold) angestellten Versuche, das engl. Kammgarn für die Fabrikation der daraus gefertigten Zeuge durch ein Gespinnst aus deutscher, polnischer oder ungarischer Wolle zu ersetzen, haben bisher zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Englische Wolle in Deutschland zu Kammgarnen verspinnen, ist in größerer Ausdehnung nicht versucht worden. Auch zweifelt man, ob die Kosten des Transports und der Spesen einen solchen Versuch lohnen würde; Kammgarn aus deutscher Wolle wird in den Zollverein aus England nicht eingeführt, und würde auch mit den Preisen des hier gesponnenen Garns nie concurriren können. Schon auf der General-Conferenz des Zollvereins im Jahre 1842 wurde von mehreren Seiten eine Ausdehnung des erhöhten Zollsatzes auf alle ungewalkten Wollen und gemischten Waaren, aber mit Ausnahme der zum Bedrucken eingehenden rohen Gewebe der Art beantragt, und der Antrag ist im Jahre 1843 auf der Zollconferenz wie später außerhalb derselben wiederholt worden. Man ist damals auf der Zollconferenz der Ausdehnung des Tarifs von 50 Thlr. auf diese Waaren entgegengetreten, hauptsächlich, weil die zu jener Zeit erst vorliegenden Einfuhr-Resultate von einem halben Jahre die Wirkungen der bis dahin stattgefundenen Aenderungen des Tarifs nicht hinlänglich übersehen ließen, dann aber auch aus dem allgemeinen Grunde, daß die einfarbigen schlichten Wollen rc. Waaren den bedruckten und gemusterten im Werthe nicht gleich kämen, und daher dem Zollsatz auf diese nicht folgen dürften; endlich, daß es nicht angemessen sei, die vorwiegende Mehrzahl der Wollenwaaren einer eben so hohen Verzollung, wie alle Baumwollenwaaren zu unterwerfen, da die einheimische deutsche Wollen-Industrie unter einem geringern Schutze bestehen und gedeihen könne, als die Baumwollen-Industrie, welche mit dem Bezuge des Materials gänzlich auf das Ausland angewiesen sei. Es ist endlich noch in Anregung gekommen, den Ausfuhrzoll auf rohe Wolle, nachdem er durch den Traktat mit Belgien für die Ausfuhr in dieses Land auf die Hälfte des bisherigen Betrags von 2 Thlr. herabgesetzt worden, allgemein auf 1 Thlr. pro Ctr. zu vermindern. (Schluß folgt.)

Inland.

Berlin, 29. Mai. — Se. Majestät der König sind nach der Provinz Preußen gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Professor Dr. Homeyer bei seiner Ernennung zum außerordentlichen Mitgliede des Geheimen Ober-Tribunals den Charakter eines Geheimen Ober-Tribunals-Rathes zu verleihen; den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Rath Hachtmann in Magdeburg zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte in Naumburg, den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor, Kreis-Justizrath v. Perbandt in Frankfurt a. d. O., zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte daselbst, den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Heinecciús in Köslin zum Rath bei dem dortigen Ober-Landesgerichte, und den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Director Harrassowitz in Wriezen zum Rath bei dem Ober-Appellationsgerichte in Posen; so wie den Stadtrichter Brehmer in Müncheberg zugleich zum Kreis-Justizrath für den Lebuser Kreis, mit Ausnahme des Bezirks des Land- und Stadtgerichts in Frankfurt a. d. O., zu ernennen; und dem Ober-Landesgerichts-Archiv-Registrator Brünnow zu Insterburg den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Se. Excellenz der Geheime Staatsminister, Graf zu Stolberg-Wernigerode, Se. Excellenz der Geheime Staats- und Kabinetsminister v. Bodelschwingh und Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, v. Neumann, sind nach der Provinz Preußen von hier abgegangen.

(Köln. Z.) Die erneuete strenge Ordre über Bewahrung des Amtsgeheimnisses wird hier als eine Folge mancher voreiligen Zeitungsnotizen, sowohl über Gesetzvorschläge, wie über anhängig gemachte politische Processe betrachtet. Die scharfe Sprache jener letzten Ordre hat auf viele Beamte einen betrübenden Eindruck gemacht. Gewiß jedoch ist damit nicht gemeint, daß ein Beamter nicht etwa Freunden gleichgültige Dinge mittheilen dürfte und daß eine chinesische Mauer des Schweigens sich um Alles schließen soll, was innerhalb der Bureaux geschieht. Ein solcher Zustand wäre allerdings wohl unerträglich, und ohne Zweifel würden Befehle dieser Art gerade die entgegengesetzte Wirkung haben. Denn bei den engen Verbindungen der Beamten mit dem Volke wäre es ganz unmöglich, solchen Geboten nachzukommen, was unter allen Umständen sehr schwierig sein wird, da auch bei Beamten vielerlei Meinungsverschiedenheit herrscht und bei dem Mangel an Oeffentlichkeit und einer freien Presse gerade jene Herren gern kritisch in vertrauten Kreisen das zu prüfen gewohnt sind, was als Gesetz oder Vorschrift ihnen zuerst bekannt wurde.

Königsberg, 26. Mai. (Königsb. A. Z.) Auch hier sind Schritte gethan, die Leibesübungen bei den Soldaten einzuführen. So ist für die Beschaffung von Vorturnern, wenn auch nicht in ganz hinreichendem Maße, so doch für den ersten Anfang, zum Nothbehelf wohl gesorgt. Am meisten ist, wie wir hörten, die Artillerie am guten Werke thätig gewesen, und ihre Brigadeschüler haben den verflossenen Winter hindurch auf dem Nassengarten tüchtig geturnt. Bei diesem Truppentheil soll man jetzt auch im Begriff sein, diesen Uebungen eine größere Ausdehnung zu geben, indem die Errichtung eines kleinen Turnplatzes am Wagenhause projektirt wird. — Nach einer uns so eben zugegangenen brieflichen Nachricht wird der Pfarrer Czerski Morgen hier eintreffen.

Danzig, 24. Mai. (Danz. Z.) Folgendes ist das Antwortschreiben des Vorstandes der französischen Gemeinde zu Königsberg an die königl. Regierung, betreffend das Ministerial-Verbot der Einräumung evangelischer Kirchen zum deutsch-katholischen Gottesdienst: „Eine ꝛc. hat uns mittelst Verfügung vom 6ten d. die Ansichten Sr. Exc. des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten mitgetheilt, wornach der sich neu gebildeten deutsch-katholischen Gemeinde evangelische Kirchen zu ihren gottesdienstlichen Handlungen nicht eingeräumt werden können. Als Nachfolger jener Protestanten, welche einst vor den Verfolgungen der römischen Katholiken ihr Vaterland verließen, und unter der segensreichen Regierung des großen Kurfürsten von Brandenburg in Preußen Zuflucht und Schutz fanden, müssen grade wir die regste Theilnahme für eine junge Gemeinde fühlen, welche den Muth hat, sich loszuringen, um mit Verwerfung aller pfäffischen Satzungen, sich der reinen Lehre des erhabenen Stifters unserer Religion zuzuwenden, und dadurch zugleich zu erklären, fortan den Gesetzen unseres Königs allein unterthan sein zu wollen. Daß das Glaubensbekenntniß unserer deutsch-katholischen Glaubensbrüder nichts enthält, was den Grundsätzen des §. 13 Tit. XI. Th. II. entgegenläuft, liegt klar am Tage. Ihr Lossagen vom Papste, macht sie in unsern Augen zu Protestanten; wie würden wir es dahero wohl vor unserm Gewissen — wie würden wir es vor den Augen der Welt — und sie folgt diesen Bewegungen mit möglichster Aufmerksamkeit — verantworten können, wenn wir in herber Unduldsamkeit und den Lehren Jesu Christi ganz zuwider, jenen unseren Glaubensgenossen, ein uns zugehöriges Gotteshaus verweigern wollten, worin sie Gott und Jesum Christum nach den Vorschriften des göttlichen Wortes zu verehren beabsichtigen. Gewiß es kann Niemand eine solche Handlung von uns verlangen, welche unser Christenbund zurückweist.“

In Thorn hatte der Prof. der Theologie, Szatkowicz, aus Lemberg, der für Thorn bestimmte christ-katholische Geistliche, den Pfingst-Gottesdienst der neuen Gemeinde übernommen.

☿ Schwersenz, 28. Mai. — Folgender Akt des Fanatismus hat unsere neue christlich-apostolisch-katholische Gemeinde beunruhigt. Vergangenen Sonntag gegen Abend drangen einige römisch-katholische Landwehrmänner in die Wohnung des Schuhmachermeisters Herrn Litke, an dem unsere katholische Geistlichkeit um so ärgeren Anstoß nimmt, als es derjenige der neuen Gemeinde ist, den der Dekan von Kostozyn zu Siekierki eines Bessern zu belehren dachte, der aber, zu seinen Glaubensfreunden zurückgekehrt, freudig den in jenem Orte unter Leitung des geistlichen Hirten geschriebenen Absagebrief widerrief und zu der neuen Gemeinde zurücktrat. Die in Litke's Wohnung gedrungenen Leute verlangten unter Drohungen die Schriften des Prediger Czerski, um sie zu vernichten; dem geängstigten Litke gelang es indessen zu entkommen und beim Magistrat Hülfe zu suchen. Der Bürgermeister eilte sogleich zum Major der Landwehr und ward es so dem eifrigen Eingreifen der Behörden möglich, weiteren Unordnungen vorzubeugen. Der hiesige Probst hat übrigens die Neukatholiken von der Kanzel herab verdammt und wie wir hören, von dem Bürgermeister eine Namenliste der bis jetzt zur neuen Glaubensform Uebergetretenen verlangt. Der Bürgermeister will diese Liste aber nicht ohne Genehmigung des Landraths geben und ist es uns bis jetzt noch nicht bekannt, ob der Probst wirklich ein Verzeichniß der Leute, die er mehr als persönliche Widersacher denn als Abtrünnige von der allein seligmachenden Kirche betrachtet, in Händen hat. Die Widerwärtigkeiten, denen unsere braven Neukatholiken ausgesetzt sind, scheinen indeß ihr Gemüth mehr zu erheben und gegen neu drohendes Ungemach zu stählen als niederzudrücken, der Geist Gottes ist in diesen armen Leuten mächtig und welcher Mensch (sei er auch selbst Jesuit) vermag gegen solchen Schutz erfolgreich zu streiten.

Essen, 23. Mai. (Elbf. Z.) Die Ruhe war schon gestern vollkommen wiederhergestellt. Heute sind die Behörden in Thätigkeit und es ist zu hoffen, daß recht viele der Aufwiegler die verdiente Strafe empfangen werden. Möchte es nur gelingen, den Fäden, woran die Sache im geheimen geleitet zu sein scheint, auf die die Spur zu kommen.

Koblenz, 24. Mai. (D.-P.-A.-Z.) Wie ich aus glaubhafter Quelle erfahren, so ist auf Veranlassung unserer zwei höchsten Militair- und Civilbeamten der Provinz eine Broschüre zur Beruhigung der Gemüther in confessioneller Hinsicht ausgearbeitet worden, in welcher namentlich die Geistlichen beider Confessionen zur Mitwirkung ermahnt werden.

Deutschland.

♁ Frankfurt a. M., 26. Mai. — Reisende, welche kürzlich die Schweiz besuchten, bestätigen Dr. Steigers Begnadigung als unzweifelhafte Thatsache, wenn schon der sie betreffende Akt noch nicht amtlich ausgefertigt und verkündet ward. Ihren Wahrnehmungen zufolge dürften die in allen protestantischen und selbst in den katholischen Kantonen, theilweise wenigstens, sich unverholen aussprechenden Sympathien für den unglücklichen Mann vielleicht nicht weniger als äußerer Einfluß, mitgewirkt haben, den großen Rath Luzerns zur Milde zu stimmen. Diese Mitgefühle, vermeinen unsere Gewährsmänner, hätten muthmaßlich eine Schilderhebung gegen die Vertreter des Jesuitismus zu Wege gebracht, die ihnen, zumal den Luzernern, zum größten Verderben gereicht, sogar einen Religions- und Bürgerkrieg entzündet haben würde. — Das mehrfach besprochene und angeblich auf einer gewissen Seite gehegte Vorhaben, die confessionelle Bewegung in Deutschland sofort in der Bundesversammlung zur Sprache zu bringen, soll, wie jetzt versichert wird, zeitweilig aufgegeben worden sein. Mit Beziehung darauf aber soll der auch sonst bei Bundesangelegenheiten von Wichtigkeit übliche Weg beschritten worden sein; d. h. es sind in deren Betreff vorläufig Kabinetsverhandlungen angeknüpft worden, deren Ausgang zu erwarten stehe. — Inzwischen hat endlich die für unsere Stadt zu bildende deutsch-katholische Gemeinde ein öffentliches Lebenszeichen von sich gegeben, wodurch alle in dem Betreff seither noch gehegten Zweifel beseitigt werden. In der vorgestrigen Nummer der Hanauer Zeitung (Depositairs solcher unsere Stadt betreffenden Nachrichten, welche die hiesigen Blätter aus Lokalursachen nicht füglich aufnehmen können), liest man unter den Inseraten eine Anzeige, worin die Frankfurter Katholiken aufgefordert werden, auf dem Comptoir des Herrn Barxel, eines hiesigen bekannten Handelsmannes, Einlaßkarten für die Versammlung in Empfang zu nehmen, die „der provisorische Vorstand für eine in unserer Stadt zu bildende deutsch-katholische Gemeinde“ demnächst abzuhalten beschlossen hat. Mit dieser Aufforderung wird die Anzeige verknüpft, daß die Herren Kerbler und Licht dieser Versammlung beizuwohnen versprochen, weil bis jetzt aber der letztere noch verhindert worden, hier einzutreffen, der Tag für dieselbe sich noch nicht bestimmen lasse. Unter den Notabilitäten, die ihren Beitritt zur neuen Gemeinde bereits erklärt haben, macht man die Familie eines angesehenen Banquiers namhaft, von der Vater und Sohn seither der katholischen, die Gattin des Erstern aber der französisch-reformirten Gemeinde angehörten. — Unstreitig mit Hinblick auf die Vorgänge in der letztjährigen Rabbinerversammlung zu Braunschweig und deren ärgerliche Nachklänge wird die Zuträglichkeit der Publicität für die in unserer Stadt demnächst abzuhaltenden Versammlung ernstlich beanstandet. Indessen haben die Reformbewegungen im Judenthume als Zeichen der Zeit nur ein relatives Interesse, wozu denn noch kommt, daß die Resultate der vorberegten Versammlung auf der einen Seite mannigfaltigen Anstoß gaben, auf der andern aber keinerlei Befriedigung gewährten. Sohin mögen die jüdischen Theologen und Schriftdeutler ihre Streitigkeiten unter sich ausmachen; die wirklichen Beförderer und Freunde des Fortschrittes in allen geistigen Richtungen, die confessionellen mit inbegriffen, sind längst über den Zeitpunkt hinaus, den jene zu erreichen streben; sie können folgerichtig an jenen Streitigkeiten nur noch ein Interesse der Neubegier nehmen und sich mithin leicht wegen der deshalb getäuschten Erwartung trösten. — Vom Oberrheine herab kommende Reisende beschweren sich über den Aufenthalt, den sie jetzt auf dieser Wegestrecke erfahren. In frühern Jahren konnte man mittelst genau in einander greifender Verbindung der Dampfwagenzüge auf den Eisenbahnen und der Dampfschiffe auf dem Rheinstrome die lange Wegstrecke von Basel nach Frankfurt in einem Tage zurücklegen. Seit der weiteren Ausbildung des Eisenbahnwesens in der Gegend des Oberrheins, namentlich im Badischen aber hat jene Verbindung eine der unverzögerten Beförderung höchst nachtheilige Veränderung erfahren, so daß die Reisenden jetzt genöthigt sind, in Mannheim zu übernachten. Stets geneigt, eigennützige Absichten bei allen von Staatswegen ausgehenden Einrichtungen zu ergrübeln, vermeinen Viele, das Motiv der eingetretenen Veränderung wäre, die Reisenden zu einem größeren Aufwande an Zehrungskosten ꝛc. als bisher an den Punkten zu veranlassen, worüber sie ihr Weg führt und so denselben einen namhaften Vortheil zuzuwenden. Einer Abhülfe dieses Uebelstandes aber gewärtigt man sich von der Ausführung der von Mainz aufwärts für das linke Rheinufer projectirten Eisenstraßen.

Mannheim, 23. Mai. (Rh. B.) Von glaubwürdiger Seite her hörte ich in diesen Tagen versichern, daß der Redaction unserer Abendzeitung demnächst eine Veränderung bevorstehe und zwar heißt es, daß Julian Chownitz, gegenwärtig noch Redacteur der Ulmer Schnellpost, der sich dort sehr unbehaglich finden und seinem Verleger nach mehrfachen Zwiespalten und Wiederaussöhnen nun definitiv aufgekündigt haben soll, die Leitung der Abendzeitung übernehmen würde. — Wir wissen aus ganz guter Quelle, daß Fürst Metternich, der ein entschiedener Gegner der Deutsch-Katholiken ist, an die österreichischen Gesandten der deutschen Höfe, ja an die Monarchen selbst, Schreiben hat ergehen lassen, worin er die ersteren an Ueberwachung der österreichischen Unterthanen in dieser Beziehung mahnt, und die letzteren, so weit der bedeutende Einfluß des Kaiserreichs ein solches Ansinnen motivirt, um möglichste Beschränkung bittet.

Mannheim, 25. Mai. (M. Abdz.) So eben vernehmen wir, daß der Vorstand der hiesigen katholischen Gemeinde es abgelehnt hat, eine Collecte für die Herrichtung des Ordens der barmherzigen Schwestern zu veranstalten. In gleicher Weise haben die Gemeindebehörden von Konstanz, Stockach, Donaueschingen ꝛc. ꝛc. sich geweigert, der Einführung des Ordens irgend Vorschub zu leisten.

München, 23. Mai. (D.-P.-A.-Z.) In der Stadt Eichstädt erklärte plötzlich eine Frau, daß ein Jude aus Thalmesingen, k. Ldg. Gredin, ihr 12jähriges Mädchen entführt und mit nach seinem Wohnorte genommen habe, daß aber die Muttergottes das Kind dem Juden wieder abgenommen und dasselbe, auf ihren Flügeln tragend, ihr, der besagten Mutter, wieder zurückgebracht habe. Leider giebt es in jener Gegend noch Leute, die an solche Wunder glauben, und es herrscht daher in der ganzen Gegend gegen den angeblichen Mädchenräuber die größte Erbitterung, so daß sich derselbe nicht aus seinem Hause wagen darf. Die erwähnte Frau dagegen läßt ihr so wunderbar gerettetes Mädchen in allen Orten sehen und erhält hierfür reichliche Geldgaben. Die betreffende Landesgerichtsbehörde hat indessen eine Untersuchung eingeleitet und hoffentlich wird solcher Betrug der Strafe nicht entgehen. — Die neuen Eisenbahntaxen in Bayern sind bezüglich der Bahn von hier nach Augsburg um ein Viertel billiger, als die bisherigen. Außerdem will man noch einen Versuch mit einer 4ten Wagenklasse machen, deren Benutzung dann die Hälfte dessen kosten würde, was wir jetzt auf der 3ten Wagenklasse zu zahlen haben.

Dresden, 26. Mai. (Magd. Z.) Die Königin ist heute nach Wien abgereist; in Schönbrunn besucht sie die Erzherzogin, ihre (Zwillings-) Schwester, und begiebt sich mit dieser nach Ischl, wo sie S. Majestät, ihr Gemahl, auf der Rücktour von seiner botanischen Reise in die Karpathen nach drei Wochen abholen wird. — Die Schiffbrücke soll bis zum 6. Juni fertig sein.

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. (S. M.) Bei den österreichischen, so wie bei den böhmischen Ständen scheint zur Zeit die Frage in Anregung zu sein, Hypothekenbanken, gleich jener in Galizien, zu errichten, von denen Vorschüsse auf Grundbesitzungen gegen übliche Zinsen geleistet werden sollen. Die Bemühungen der hiesigen Literaten zur Reform des Censurwesens haben dahin bereits ihre Wirkung geäußert, daß theils die karg besoldeten Beamten des Bücherrevisionsamtes in ihrer Gage wesentlich erhöht, andererseits die Zahl der Angestellten vermehrt wurde, und so Eifer und Kräfte zu einem beschleunigteren Geschäftsgange beitragen werden. — Man schöpft aus den überraschenden Ergebnissen unserer Gewerbs-Ausstellung die gerechte Hoffnung, daß nach derselben eine durchgreifende Revision und Herabsetzung der Einfuhrzölle statthaben wird, da wir die inländische Erzeugung nun gesichert sehen. Auf diese Weise würde, auch ohne Anschluß, eine Annäherung an den Zollverein erfolgen.

Russisches Reich.

St. Petersberg, 20. Mai. (Spen. Z.) Ein kaiserl. Ukas vom 29sten v. M. gestattet die Einfuhr einiger bisher bei uns verbotener Waaren und verändert oder hebt den Zoll von anderen ganz auf. Die bisher gestattete freie Einführung von Bronce-Gegenständen wird durch ihn aufgehoben und kann jetzt nur gegen Erlegung des festgesetzten Zolls geschehen. Mit den bisher verbotenen, jetzt zur Einfuhr erlaubten Waaren, die heimlich eingeführt worden sind und nach der Erscheinung dieses Ukases entdeckt werden, soll wie mit eingeschwärzten erlaubten Waaren verfahren werden.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. — In Folge der Nachrichten aus Marokko hatten heute an der Börse viele Verkäufe in französischen Renten statt, da man besorgt, die Regierung werde genöthigt sein, abermals eine Flotte an die marokkanischen Küsten zu senden. Auch sämmtliche Eisenbahnactien waren angeboten. — Die Débats sagen heute, es scheine sich zu bestätigen, daß der Sultan von Marokko die Ratification des ohnlängst abgeschlossenen Grenzvertrags geweigert und seinen Bevollmächtigten Sid-Ahmed-el-Kadir, als der über seine Instruction hinausgegangen, desavouirt habe. Sid-Ahmed-el-Kadir ist bei seiner Ankunft zu Fez verhaftet worden. — Graf Roy hat gestern in der Pairskammer den Commissionsbericht über die Rente-Conversion verlesen. Die Commission trägt einstimmig auf Verwerfung des von der Deputirtenkammer votirten Gesetzvorschlags an. — Herr Cunin-Gridaine soll in Folge einer sehr lebhaften Diskussion, die im Kabinete stattgefunden hätte, seine Demission gegeben haben.

⁂ **Paris**, 24. Mai. — Marokko will nicht ratificiren, und die Oppositionspresse klatscht in die Hände; alle alten Händel mit dem Ministerium wegen des Krieges mit Marokko leben von Neuem auf; es ist mit einem Worte zur Zeit eine unerquickliche politische Luft in Paris. Seit die Armirung der Forts votirt worden ist, werden die Arbeiten ohne Unterlaß fortgesetzt. Man beendigt diesen Augenblick die Umschließung zu Bercy; am äußersten Ende der Mauer, welche an die Seine stößt, beginnt man eine furchtbare Redoute, welche jedes Fahrzeug, welches ohne den Willen des Commandanten vorüber will, in den Grund zu bohren droht. Vier ungeheure Kasernen sind überdies noch im Innern des Forts von Charenton errichtet worden, welches militairisch besetzt ist. Diese Kasernen haben oben Warten für die Schildwachen, welche darauf eine ausgebreitete Aussicht haben. Ist das ganze Werk vollendet, so kann Louis Philipp ruhig seine Augen schließen; Paris und Frankreich gehört seiner Dynastie, so lange sie diese Festungen besitzt. — Man zählt gegenwärtig 22 Prälaten in Paris und eine Menge „Hilfsgeistlichen“ (éclésiastiques auxiliaires), Prediger, Generalvicare u. s. w. Alle Abende kommen sie im katholischen Klubb zusammen.

Spanien.

Madrid, 18. Mai. — Es durchkreuzen sich die verschiedenartigsten Gerüchte über den Inhalt der gestern aus Rom eingetroffenen Depeschen. Das Ministerium scheint mit demselben nicht sehr zufrieden zu sein. — Als vorgestern General Narvaez über den St. Isidorsplatz ging, trat ein Mann mit einem offenen Rasirmesser in der Hand auf ihn zu. Er wurde verhaftet; er soll in trunkenem Zustande gewesen sein.

Die Esperanza enthält einen abenteuerlichen Brief aus Neapel vom 26. April. Demzufolge würde binnen Kurzem eine kleine Flotte dem Namen nach unter dem Befehl des Grafen Aquila, der That nach aber unter dem des Königs selbst in See stehen, unter dem Vorwande, zu manoeuvriren. In Wahrheit aber würde die Flotte sich vor Barcelona legen. Am Bord derselben sollte sich nämlich der Graf **Trapani** befinden, den der König als seinen Adjutanten mitnähme. Er würde ihn nach Barcelona bringen, und dort denke man unter dem Schreckenseindruck der Flotte die Heirath mit der Königin von Spanien zu Stande zu bringen!!! — Die spanischen Journale machen ihre Glossen über diesen Brief, der ihnen ein schlechtes Manoeuver der Partei des Infanten Don Carlos zu sein scheint.

Großbritannien.

(Wes. Z.) Die letzten Nachrichten aus **Dublin** lauten dahin, daß eine Versammlung katholischer Bischöfe daselbst am 21. Mai stattgefunden, welche fast einstimmig den ministeriellen Plan der Errichtung von neuen Hochschulen in Irland gemißbilligt hätte. Bei dieser Versammlung waren 21 Bischöfe gegenwärtig; man erwartet die noch fehlenden, um einen allgemeinen Beschluß zu fassen.

Die Londoner Morning Post vom 22. Mai enthält einen Artikel, überschrieben: „Neuer Tractat mit Frankreich.“ Es ist die von dem Herzog von Broglie negocirte Convention über die vorläufige Aufhebung des Durchsuchungsrechts gemeint.

Schweiz.

Luzern, 23. Mai. — Unsere Regierung verlangt eine **förmliche Deportation** des Dr. **Steiger**, sie hat zu diesem Behufe Unterhandlungen mit fremden Mächten angeknüpft. Am liebsten möchte man denselben auf einer österreichischen oder piemontesischen Festung einsperren, oder dann in eine Kolonie versetzen, wo er seiner Freiheit beraubt wäre. In dieser Absicht ging ein Abgeordneter zu dem österreichischen Gesandten nach Bern ab, in dieser Absicht schrieb man nach Holland. Zu einer Deportation bedarf es aber der Einwilligung des Dr. Steiger, weil diese Strafe nicht gesetzlich ist. Er kann den Tod der Deportation vorziehen, und das wird vermuthlich geschehen. Dr. Steiger will seiner Familie wegen leben. Sollte er aber in eine Lage versetzt werden, in welcher er getrennt von seiner Familie sein müßte, oder doch nicht für sie wirken könnte, so hätte das Leben keinen Werth für ihn. Die Familie selbst wird ihn lieber todt als in einem solchen Zustande wissen. Schlägt Steiger die Deportation und so mittelbar die Begnadigung aus, so hat man den erwünschten Anlaß, ihn zu erschießen. So steht die Sache.

Schweden.

Stockholm, 20. Mai. — Der Beschluß der Stände, daß kein wegen Majestäts-Verbrechen Angeklagter arretirt werden darf, bevor der König befohlen, daß die Untersuchung fortgeführt werden soll, hat die Königl. Sanction erhalten.

Christiania 19. Mai. — Die Königin, nebst Prinzessin Eugenie und Prinz August verließen heute Morgen unter Kanonendonner Christiania, um nach Schweden zurückzukehren.

Miscellen.

Berlin. Als ein literarisches Curiosum wird hier folgender ergötzlicher Vorfall erzählt. Von **Neander** ist in diesem Augenblick seine Kirchengeschichte unter der Presse, dessen Vollendung seine Schüler eben so erwartungsvoll, als der Verleger, entgegensehen. Plötzlich bleibt die Korrektur aus, die (Ungher'sche) Buchdruckerei hat die Arbeit eingestellt. Auf heftige Reklamationen erfährt man endlich den Grund der Verzögerung, der darin besteht, daß die Druckerei von dem Buchhändler Duncker einen neuen Roman („Die beiden Brüder“) der Gräfin Hahn-Hahn erhalten hat. Der Verleger ist der Ansicht, daß ein Roman der Hahn wichtiger sei, als die Kirchengeschichte Neanders, und der Druck der letztern ist vorläufig ausgesetzt.

„**Hitzig's** Annalen der deutschen und ausländischen Strafrechtspflege“ enthalten ein vor dem Untersuchungsrichter in Bern am 29. Juli 1836 abgehaltenes Verhör über hochverrätherische Umtriebe. Einer der Angeschuldigten, der „Robert“ genannt und über eine in der Schweiz verbreitet gewesene Verbindung „Junges Deutschland“ befragt, giebt dort unter Anderm bei der Vernehmung folgende Antwort: Er soll erklären, ob er unter dem Namen „Robert“ Vorsteher eines Sections-Clubbs und Präsident eines revolutionairen Hauptausschusses gewesen sei, und sagt darauf: „Nein. Ich bin ein **natürliches Mitglied** aller Verbindungen, welche zum Zwecke haben, die gegenwärtige Ordnung in Deutschland zu untergraben, ein **wirkliches** Mitglied bin ich aber nicht.“

Der Sänger **Staudigl** geht nach Nordamerika. Die Lorbeeren und die Dollars, welche die „göttliche Fanny“ dort geärntet, scheinen unter den Musenjüngern die Lust rege gemacht zu haben, ein Land zu besuchen, das sonst für ziemlich prosaisch galt.

Hamburg, 22. Mai. — Hier lebt seit mehreren Jahren, wahrscheinlich seit 1841, ein ehemaliger Carlistenchef, Colonel Bustamente. Trotz eines bescheidenen Cigarrenhandels, den dieser in bürgerlicher Beziehung sehr ehrenwerthe Spanier als Erwerbsquelle betreibt, steht er mit den Chefs seiner Partei in Frankreich, Spanien, England u. s. w. noch in eifrigem Briefwechsel und wird, wie es scheint, bei allem Wichtigen, was sich in der Sache des Infanten vorbereitet, zu Rathe gezogen. Seine Güter in Spanien sind confiscirt, doch könnten sie, wenn auch nicht Herrn Bustamente persönlich, im Fall einer Amnestie seinen Erben wieder zufallen. — Eine carlistische Angelegenheit, über welche die Gegenpartei alle Papiere und Documente in ihre Hände zu bringen wünscht, hatte zwischen dem Genannten und dem in Petersburg lebenden bekannten General Balmaseda, einen Briefwechsel veranlaßt. Eben aus der russischen Kaiserstadt war nun vor Kurzem ein junger, höchst eleganter und feingebildeter Spanier hier eingetroffen, der Bustamente's Bekanntschaft suchte, ihn zu sich in seinen Gasthof (Streits Hotel) einlud und hier, nach bestimmt ausgesprochenem Wunsche, jedes politische Gespräch, wegen vielleicht entgegengesetzter Meinungen, vermied und des arglosen Landmannes vollkommenes Vertrauen erwarb. Im Hotel St. Petersburg hat Herr Bustamente, überhaupt hier von mehreren Seiten wohlwollend unterstützt, seit längerer Zeit die herzlichste Aufnahme gefunden und sieht sich durch die Liberalität des wackern Besitzers wenigstens, was Nahrung und Obdach betrifft, für des Lebens Anforderungen außer Sorgen. Hier empfing er den freundlichen Besuch des nobeln Landmannes, welcher, nebenbei bemerkt, Russisch, Italienisch, Französisch und Englisch, außer seiner Muttersprache vollkommen geläufig sprach, des Deutschen aber durchaus nicht kundig sein wollte. — Balmaseda's Briefe an Bustamente befanden sich in dem geöffneten Secretair des Letzteren. Während Bustamente auf Verlangen des andern Spaniers, eine Kiste Cigarren hervorsucht und so dem neuen Bekannten den Rücken wendet, weiß dieser sich der Briefschaften Balmaseda's zu bemächtigen und entfernt sich damit, wie mit den gewählten Cigarren, ohne daß der Handelsmann und ehemalige Carlistenchef den Raub bemerkt. — Wahrscheinlich schon am nächsten Tage war der elegante — Spion mit den erlangten Papieren, welche Hauptzweck seiner Reise hierher gewesen zu sein scheinen, auf und davon. Er ging, wie Nachforschungen ergaben, mit einem englischen Dampfboote nach London. — Der nach einem so schlau angelegten Plane Bestohlene hat nicht einmal Zahlung für die verkauften Cigarren empfangen.

London, 23. Mai. — Endlich ist der Ausspruch der Todtenbeschau-Jury über die Ursachen des neulichen Unglücks in **Yarmouth** erfolgt. Die Regierung hatte einen Ingenieur an Ort und Stelle schicken müssen, da der Magistrat von Yarmouth auf Requisition des Coroners (Richter bei der Todtenschau) keinen solchen hergeben wollte. Auch wohnte vorgestern, wo die Entscheidung erfolgte, das gesammte Magistratspersonal, mit dem Bürgermeister an der Spitze, der Sitzung bei. Die Entscheidung fiel dahin aus, daß das Reißen der Hängebrücke der Mangelhaftigkeit einer Schraube zuzuschreiben sei, ferner der **schlechten Qualität des Eisens und der Arbeit**, während der ursprüngliche Contrakt beides von der besten Qualität bedungen hatte!

Bei einem Gewitter, welches am 17. Mai in **Bristol** ausbrach, fand das eigenthümliche Ereigniß statt, daß der Blitz in Bristol in ein Haus einschlug und ein Mädchen verwundete, und etwa zu derselben Zeit in einem fünf engl. Meilen entfernten Hause in ein Zimmer einschlug, in welchem sich die Schwester dieses Mädchens zufällig aufhielt.

Brüssel. In Courtray sind 6 Bauern zu 1 bis 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie bei dem Begräbniß eines Protestanten den protestantischen Geistlichen insultirt und den Leichenzug mit Steinen geworfen hatten.

(Dieser Jünger stirbt nicht.) Seit 5 Jahren haben die Jesuiten in den reichen Prairieen nächst Buenos-Ayres eine prächtige Kolonie gegründet. Ihre nach einem umfassenden Plane eingerichtete Niederlassung daselbst enthält Bauerhöfe, Schulen und eine großartige Zuchtanstalt von Pferden, Rindern und allerlei anderen Hausthieren. Sie werden von dem Präsidenten Rosas sehr beschützt, und sehr geliebt von den Gauchos oder den Landleuten in der Umgend von Buenos-Ayres, deren Kinder sie unterrichten und denen sie den Ackerbau nach den besten in Europa üblichen Methoden beibringen. Sie stehen jetzt im Begriff, eine neue Niederlassung in der Provinz Corrientes zu gründen, woselbst ihnen die Argentinische Regierung so eben Ländereien zu diesem Zwecke angewiesen hat.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 29. Mai. — Eine große Anzahl hiesiger angesehener Bürger und Schutzverwandte haben bei dem Magistrat den Antrag gestellt, auf Herbeiführung einer **evangelischen Kirchenverfassung** in Breslau, zuvörderst: a) durch die der evangelischen Kirchengemeinde gewährte Theilnahme an der innern und äußern Kirchenverwaltung mittelst des aus ihrer Mitte und von ihr zu erwählenden Kirchenvorstehers, b) insbesondere durch thätige Betheiligung dieser Gemeinde an der Wahl und Berufung ihrer Prediger, wie im A. L. R. angeordnet ist. — Eine Abschrift dieses Antrages ist der Stadtverordneten-Versammlung, welche in dieser Angelegenheit ihre Zustimmung zu geben haben wird, übergeben worden. Aus dem Inhalte theilen wir folgende **Hauptpunkte** mit:

„Diese Nothwendigkeit einer solchen Umgestaltung der kirchlichen Verfassung unserer Stadt, und die geistige und sittliche Reife der Gemeinde für dieselbe sind so entschiedene Thatsachen, daß es einer innern Begründung nicht bedarf. Eine äußere Rechtfertigung enthält dies rege Verlangen aber durch die geschichtliche Entwickelung des Protestantismus in Breslau und der hiesigen protestantisch gewordenen, wie der späteren von den protestantischen Gemeinden erbauten Kirchen. Wie den Ersteren aus dieser Erbauung nach bekannten Satzungen des Kirchenrechts das Patronat über jene Kirchen erwuchs, so war es auch, der Natur der Sache nach, die Stadtgemeinde, welche das Patronat über die den Katholiken abgenommenen Kirchen erwarb und auch nur erwerben konnte. Die dokumentirten Ueberlieferungen aus jener Zeit lehren es uns, daß die ersten Prediger an diesen Kirchen vom Rathe und von den **Stadt-Gemeinden** berufen worden sind, wie denn die Gemeinde eben nur durch den Rath nach Außen hin als berechtigte moralische Person wirkend erscheinen kann. Der Magistrat ist der Vorsteher, das Haupt der Gemeinde, des Körpers, und es kann somit seinem Begriffe nach zwischen beiden eine Verschiedenheit des Rechtssubjectes in so weit nicht gedacht werden, als der Magistrat kein Patronatsrecht **für sich** im Gegensatze zu einem Patronatsrechte der Stadtgemeinde haben

kann. Vielmehr ist eben das Patronatsrecht des ersteren nichts als das Recht der letzteren, welches der Magistrat also auch gar nicht hat, sondern nur als Gemeindevorsteher ausübt, wie denn schon das Rescript des Ministerii der geistl. Angelegenheiten und des Innern vom 25. Januar 1821 (v. Kamptz Annalen, Bd. 5 pag. 79 80) bestimmt." Daß die Ausübung des Patronats und insbesondere das Wahl- und Besetzungsrecht der Predigerstellen mit gesetzmäßiger Concurrenz der Staatsbehörden dem Magistrat und zwar, wo verfassungsmäßig die Kirchengemeinde an der Wahl ihres Pfarrers Theil zu nehmen berechtigt ist, mit deren Zuziehung gebühre. Die Betheiligung der Kirchengemeinde ist aber nach §. 327 seq., Tit. II. Thl. 2. A. L.-R. die verfassungsmäßige Regel und das Recht auf sie haben die Kirchengemeinden, so viel uns bekannt, niemals ausdrücklich der Stadtgemeinde und in deren Vertretung dem Magistrate übertragen. Hat theils die religiöse Indolenz früherer Zeiten keinen Werth darauf gelegt, theils die früher nothwendige Zusammensetzung des Magistrats aus nur protestantischen Mitgliedern das Erforderniß nach der im Wesen der evangelischen Kirche gegründeten activen Theilnahme der Gemeinden an jenem Rechte nicht sichtbar hervortreten lassen, so muß es Einem Hochlöblichen Magistrate doch einerseits jetzt ein erfreuliches Zeichen des wieder erwachenden Sinnes für ein christlich-kirchliches Leben sein, wenn der lebhafte Wunsch nach Wiedererlangung des so lange verkannten und verschränkten Rechtes ausgesprochen wird. Andererseits wird ein Hochlöbl. Magistrat auch nicht verkennen, daß mit der Städte-Ordnung die bisher den Kirchengemeinden durch die Besetzung des Collegii mit lauter Protestanten gewährte Garantie um so mehr weggefallen ist, als seitdem das Magistrats-Collegium Elemente in sich aufnimmt und aufnehmen darf, die ein anderes kirchliches Bekenntniß, kein gleiches Interesse mit der evangelischen Kirchengemeinde an ihren inneren und äußeren kirchlichen Angelegenheiten nehmen läßt und als die unbeschränkte Befugniß des früheren evangelischen Magistrats über vorhandene Fonds zum Besten der evangelischen Gemeinde zu disponiren, theils durch jene organische Veränderung, theils durch die Stadtverordneten-Versammlung beschränkt ist, welche ebenfalls Mitglieder verschiedener Confessionen in sich vereinigt. Aehnlich wie mit der Wahl des Pfarrers verhält es sich daher in Betreff der übrigen Zweige der inneren nnd äußeren bisher durch das, eine Deputation des Magistrats bildende Consistorium gehandhabten Kirchenverwaltung. Der protestantischen Kirche nicht angemessen haben die evangelischen Kirchengemeinden seit ihrem Entstehen fast stillschweigend zugesehen, wie die Stadtgemeinde in ihrem Culminationspunkte, in dem Magistrate, alle bischöflichen Rechte über ihre Kirchen vereinigte, ohne die Kirchengemeinde zuzuziehen, sie haben es geschehen lassen, daß sich alle Rechte der Kirchengewalt in diesem Consistorium concentrirten, an dessen Zusammensetzung so wenig, wie an dessen Berathungen sie Theil nahmen, denn die nach § 179 der Städte-Ordnung eingesetzten Kirchen-Vorsteher werden theils zu Unrecht vom Magistrat ernannt, theils sind sie, wie das Rescript vom 15. Dec. 1823 (v. Kamptz Annalen, Band 17, S. 374) auf Grund der Allerhöchsten Declaration vom 7. Novbr. 1811 (Ges.-S., S. 349) mit Recht ausführt, lediglich Mitglieder der städtischen Deputation zur Ausübung des städtischen Patronatsrechts innerhalb der Grenzen des § 175 der Städteordnung, und daher von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählen; dagegen ersetzen sie nicht die nach § 156, 157 und 552, Tit. 11, Th. 2 A. L.-R. mit der unmittelbaren Kirchenverwaltung zu betrauenden Kirchenkollegien, deren Breslau's evangelische Kirchengemeinden bisher noch ganz und um so schmezlicher entbehren, als jene beiden Kirchenvorsteher häufig nicht einmal der Kirchengemeinde angehören, aus der sie gewählt sein sollen."

Nachdem der Antrag vorgelesen war, erklärte sich die Versammlung, ohne daß sich nur eine Stimme dagegen erhob, für den Antrag und beschloß, die Angelegenheit bei dem Magistrat dringend zu bevorworten.

Tagesgeschichte.

†† Breslau, 30. Mai. — Was die Eröffnung der Untersuchung gegen Hrn. Schlöffel betrifft (s. Nr. 123 der Schles. Z.), so ist, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, schon vor drei Wochen vom Kammergericht dem Anwalte des Angeklagten mitgetheilt worden, daß die Untersuchung wegen Hochverraths und Erregung von Unzufriedenheit gegen die Regierung wider denselben eröffnet worden sei. Der Anwalt hat gegen die Verbindung beider Anklagen zu Einer protestirt.

*** Breslau, 30. Mai. — Der Rosenberg-Creutzburger Telegraph spricht sich bitter über die in Rosenberg obwaltenden Communalverhältnisse aus, indem er mehrere Thatsachen anführt, welche auf den „rückwärtsschreitenden Fortschritt" hinauslaufen; so versichert er namentlich, man habe vor der am 18. Mai stattgefundenen Wahl eines Drittels des Stadtverordneten-Collegiums öffentlich dazu aufgefordert, in Zukunft keine Protestanten oder Juden zum Stadtverordneten zu wählen. Das wäre sehr stark. Ferner frägt der Telegraph den dortigen Magistrat, warum er nicht nach der gesetzlichen Bestimmung gehandelt habe, welche vierzehn Tage vor dem Wahlactus eine öffentliche Anzeige desselben fordern. Sodann lernen wir aus demselben Blatte, daß der Magistrat am Frohnleichnamsfeste den Stadtdiener Nave im Orte umhergeschickt und den Bürgern habe „anbefehlen" lassen, die Läden um 8 Uhr zu schließen. Bekanntlich ist das Frohnleichnamsfest ein specifisch römisches, welches die anderen Religionsparteien nichts angeht.

* Breslau, 30. Mai. — Ein Ausflug in die reizende, gegenwärtig im schönsten Frühlingsschmucke prangende Grafschaft Glatz führte Referenten auch in die durch anmuthige Lage vorzugsweise begünstigte, heilkräftige Bade- und Brunnen-Anstalt von Nieder-Langenau, welche jetzt in Dr. Keller, aus seinen früheren Wirkungskreisen zu Leubus und Frankenstein vortheilhaft bekannt, einen während der ganzen Saison dort ansässigen Arzt gewonnen hat, dem die meisten Eigenschaften, welche bei solcher Praxis unumgänglich nöthig oder doch besonders wünschenswerth erscheinen, nachgerühmt werden. Es läßt sich erwarten, daß unter seiner sorgsamen und verständigen Leitung und Anordnung, auch die dortige neue und gewiß von allen Seiten freudig begrüßte Anlage von Moorbädern, zumal bei den von jetzt an bei deren Gebrauch, Seitens der zeitigen Besitzerin des Bades, Frau Dr. Hancke, durch einen eben in der Vollendung begriffenen Neubau gebotenen Bequemlichkeiten, zu immer vollerer Geltung kommen und immer reicheren Nutzen gewähren werde. — Man weiß, welcher schmerzliche Verlust Langenau durch den noch vor Beginn der Saison im vergangenen Jahre erfolgten Tod seines bisherigen Eigenthümers, des Dr. Julius Hancke getroffen hat: je einstimmiger die ganze Gegend in ihm einen der tüchtigsten und beliebtesten Arzte betrauerte, welcher mit gründlicher wissenschaftlicher Bildung eine seltene Biederkeit, Liebenswürdigkeit und Humanität des Charakters verband, — um so wohler that es befreundeten Herzen, dies im Aprilheft der schlesischen Provinzialblätter für 1845, in einem erschöpfenden Bericht über die Kurzeit des Jahres 1844 zu Nieder-Langenau, von dem königl. Kreisphysikus Dr. Groß ausgesprochen zu finden, welcher daselbst während der bezeichneten Saison die badeärztliche Praxis besorgt hatte. — Gewiß verlor auch die Wissenschaft, namentlich wohl die Geognosie und Mineralogie an Dr. Hancke, dessen betreffende, ausgezeichnete Sammlungen, wie verlautet, zum öffentlichen Verkaufe kommen werden, einen vorzüglich gewissenhaften und fleißigen Forscher und eben so tüchtigen Arbeiter, welcher in der Folge besonders manchen gediegenen und schätzenswerthen Beitrag zu den verhältnißmäßig immer noch so wenig erforschten geognostischen Verhältnissen der Grafschaft Glatz geliefert haben würde. Eine Voraussetzung, für deren Erfüllung unter andern Hanckes begonnene, leider aber — weil er sich schriftstellerisch niemals genug thun konnte — unvollendet gebliebene Monographie über das Bad Langenau in völlig genügender Weise Bürgschaft leisten soll. Vielleicht, daß sein 2ter Nachfolger Dr. Keller das, wie versichert wird, höchstbeachtenswerthe fertig Vorhandene sammt den, gewiß sehr sorgfältigen Collectaneen des Verstorbenen, zu einem schönen Ganzen verarbeitet: zweifeln darf man keinen Falls, daß eine solche, nicht handwerksmäßig gefertigte Schrift in hohem Grade dazu beitragen würde, dem Kurort, welcher mit bevorstehender Saison in das zweite Vierteljahrhundert seines Bestehens als öffentliche Heilanstalt tritt, denjenigen Platz unter den Bädern Schlesiens zu sichern, welcher ihm vermöge der Heilkraft seiner Mineralquelle und jetzt auch wegen der entsprechenden Einrichtung seiner Anstalten nach Verdienst und Gebühr zukommt. Dr. Groß durfte es mit Recht hervorheben, wie Langenau, während der kurzen Zeit, wo Dr. Hancke es besaß, zu einem freundlichen und angenehmen Aufenthaltsorte umgeschaffen, wie das von ihm neuerbaute Bade- und Brunnenhaus mit bequemen und zweckmäßigen Einrichtungen versehen, liebliche Promenaden nicht nur in der nächsten Umgebung, sondern auch nach entferntern, schönen Aussichtspunkten angelegt, wie überhaupt wirklich für Alles Sorge getragen und kein Opfer gescheut worden sei, um den Kurgästen ihren zeitweiligen Aufenthalt lieb zu machen. — Zu den zunächst beabsichtigten und theilweise bereits in Angriff genommenen Projekten, von welchen der Frühverstorbene durch den Tod im blühendsten Mannesalter hinweggerufen wurde, gehörten die Anlage einer besondern Molkenanstalt und die von seinen Erben nun fast vollständig ins Werk gesetzte Einrichtung von Moorbädern — einer in unserer Provinz noch so seltenen und doch wahrhaft unschätzbaren Erscheischeinung. Zu diesem Zwecke hatte Dr. Hancke, wie wir erfahren, einen Theil des mit der Badeanstalt grenzenden Kronen- (valgo Krähen-) Berges und die zwischen diesem und der Neisse gelegene Moorwiese angekauft. In Folge der während des Sommers 1844 getroffenen Vorkehrungen wird nun seitdem die zu den Bädern benutzte, durch sorgsames Reinigen von allen fremden Beimischungen, Wurzeln, Steinen u. s. f. befreite Moorerde auf der gedachten, nur etwa fünfzig Schritt von der Badeanstalt entfernten Wiese gewonnen, welche eine am Abhange des Kronenberges entspringende, die Bildung des Moorlagers jedenfalls fördernde und wahrscheinlich auch von mineralischen Bestandtheilen geschwängerte Quelle bewässert. Die Mächtigkeit des unstreitig sehr bedeutenden Moorlagers — denn bei mehreren Fuß Tiefe fand sich noch schöne Moorerde — genau und gründlich zu ermitteln, ließ im verflossenen Jahre das fortdauernde Regenwetter nicht zu, von welchem auch Langenau dergestalt heimgesucht wurde, daß fast während der ganzen Kurzeit vom Mai bis Ende September ein regnerischer Tag dem andern, und auf einen einmal ausnahmsweise hellen und freundlichen gewiß ein um so ungünstigerer folgte, der durch die nicht selten der Jahreszeit ganz unangemessenen Kälte doppelt empfindlich wurde. Allerdings ist bekanntlich kühles und wechselvolles Wetter bei dem Gebrauche von Eisenquellen ein weit günstigeres Moment, als sogenanntes schönes und heißes Wetter — ein Trost, an welchem sich alle diejenigen aufrichten mögen, welche vielleicht in gegenwärtigem Jahre an eisenhaltigen Brunnen gleichen Wettererfahrungen entgegengehen. — Wird dann auch — um mit Dr. Junge in Flinzberg zu reden — Seitens der verehrlichen Kurgäste mancher Seufzer, manche Klage über den bösen Himmel laut: auf Erden befinden sich dieselben im Grunde darum nur um so besser!

*** Breslau, 29. Mai. — Es scheint der Augsb. Postzeitung ganz gleichgültig zu sein, ob man sie hier wegen ihrer Narrenpossen in Betreff der Christkatholiken auslacht, so daß selbst ihre guten Freunde schamroth über ihre Frechheit werden. „Man glaubt's in Baiern doch!" denkt die Augsburgerin und treibt ihr altes Spiel. Was soll man zu ihrer letzten Nummer sagen? Darin wird die Frage aufgeworfen: Woher kommt das Geld zu den sectirerischen Umtrieben und Wühlereien?" und dahin beantwortet, daß der Gustav Adolphs Verein das ganze Geld nicht geben könne, mit den Gustav Adolphs Mitteln komme man nicht aus; „wenn wir vor die rechte Schmiede gehen wollen, so müssen wir bei den — Freimaurern Umfrage halten, deren geheimes Treiben überhaupt seit geraumer Zeit viel zu wenig von katholischer Seite beachtet worden ist, obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß die Logen nichts weniger als sich bloß mit Essen und Trinken und Spielereien beschäftigen, sondern organisirt im Dunkeln arbeiten u. s. w. Möge dieser Wink verstanden und beachtet werden." Nun wissen Sie es, geehrte Leser, die Sie vielleicht selbst Fraumaurer sind, daß die Augsburgerin diese für der Christkatholiken Seckelmeister hält und ihnen wahrscheinlich hochverrätherische Plane zutraut. Ja wäre es noch in Belgien! aber hier bei uns in Schlesien, — kurz: wir werden noch viel Neues von der Augsburgerin erfahren, wenn sie ihre jetzigen liebenswürdigen Correspondenten beibehält.

Brieg, 28. Mai. — Es ist wohl schön, daß man hier wie überall darnach hinstrebt, das Leben angenehm und heiter zu gestalten; doch da der Lebensgenuß vernünftigerweise nur auf den Erwerb gegründet werden kann, so sollte jener auch nur mit diesem steigen, was leider bei uns wenig der Fall ist. Thatsächlich vermindert sich der letzte fort und fort bei hinsiechendem Nahrungsstande; ein Hauptgewerbe, die Tuchmacherei, ist in der neuesten Zeit durch ungünstige Conjunctur wiederum arg geschwächt, und wer sie in ihrer Blüthe kannte, wo vielleicht tausend und mehr Menschen sich reichlich dadurch nährten, der wird aus diesem einen Beispiele wissen, daß die Klagen über Nahrungslosigkeit in Brieg nicht ohne Grund sind. Um so nöthiger ist es aber auch, jedes Mittel zu ergreifen, was nur einige Hülfe schaffen kann. Ein solches scheint vielen erfahrenen Geschäftsleuten die Einrichtung eines zweiten Wochenmarktes in Brieg zu sein, und ich sollte meinen, der Versuch könne gar nicht schaden; wenigstens hat man ihn an mehrern andern Orten auch, z. B. in Liegnitz, und meist mit Erfolg, gemacht: den mehrern Verkehr abgerechnet, wird dadurch wohl auch das Hökerwesen etwas beschränkt und das Publikum kann mehr Ankäufe aus erster Hand machen. — Auf unserer Eisenbahn hat die dritte Klasse wieder offene Wagen. Es ist schlimm, daß die Oekonomie über so wichtige Gesundheitsrücksichten immer noch siegt. Ja, ja, die offenen Wagen schaffen den Aerzten manchen Patienten; denn der durch die schnelle Bewegung entstehende starke Luftzug ist, besonders bei feuchtem Wetter und vorhandener Transpiration, ein wahrer Samen für Erkältungskrankheiten, und mit dem Staube zusammen ein förmlich Gift für den edlen Sinn des Gesichts. Hier ist vorige Woche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 124 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 31. Mai 1845.

(Fortsetzung.)

ein Kaufmann, mosaischen Glaubens, ein achtungswerther moralischer Mann, gestorben, der einer Eisenbahnfahrt im offenen Wagen allein seine Krankheit zuschrieb und zuschreiben konnte. Er war wie immer kerngesund, etwas rasch nach dem Bahnhofe gegangen, setzte sich so echauffirt auf, die kalte Luft fiel ihn an und er verließ den Wagen geschwollen und schwer leidend. In der zweiten Klasse kann nicht Jeder fahren, drum wäre es eine Pflicht der Humanität, schon jetzt stets wenigstens einige bedeckte Wagen zu stellen, was am Ende doch wohl aus sanitätspolizeilicher Rücksicht die Behörde gebieten wird. — Wie es heißt, zeigt sich bei dem aufgefundenen Schwanowitzer Braunkohlen-Lager der schwierige Umstand, daß dasselbe gerade unter dem Dorfe befindlich ist. — Der glückliche Bauer, der bei Schurgast das Dukatenkästchen fand, sollte hier die Anzahl derselben auf 18,000 angegeben haben; sein Glück ist aber bescheidener und soll nur etwas über 100 betragen. — In den Montagzeitungen macht sich ein Ungenannter Mühe und Kosten, um den Brieger Sammler zu benachrichtigen, wo man Fahrpläne zu kaufen bekommt. Theurer, interess.....anter Freund! das wußte der Sammler längst und hofft, daß ihn außer Ihnen männiglich sogar die verehrte Direction verstanden hat. Die Leute, die durch den Sammler sprachen, wollen eben keine Fahrpläne kaufen, sondern solche umsonst haben; doch — fürchten Sie nichts! — nicht von Ihnen, sondern von der Direktion, als ein pretium affectionis an ihre lieben Passagiere. — Auf dem Brieger Wollmarkt am 26. Mai wurden 198 Ctr. 97 Pfd. Wolle verwogen. Die Preise waren von 15 bis 17½ Sgr. das Pfd. (Samml.)

*** Neustädtel, 29. Mai. — Auch bei uns finden die reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche Anklang, da in Freistadt und letzthin auch in Neusalz Katholiken zur christ-katholischen Gemeinde übergetreten sind; es fehlt nur immer noch an einem Mann, der sich an die Spitze stellen müßte, um durch Belehrungen den wankelmüthigen Seelen entgegen zu kommen. —

*** Beuthen, 29. Mai. — In Beuthen tritt jetzt eine katholische Frau zur evangelischen Kirche über, weil ihr seit mehreren Jahren, daß sie mit einem geschiedenen Manne verheirathet ist, der Genuß des heiligen Abendmahls verweigert wird. Ein ähnlicher Grund bewog schon früher eine katholische Frau in Neustädtel bei Freystadt, zur christkatholischen Kirche überzutreten. Auch lebt in unserer Mitte ein achtbarer Mann, dem schon vor Jahren die katholische Kirche die Segnungen und Tröstungen des Abendmahles entzogen hat, so lange er mit einer geschiedenen Frau verheirathet war. Erst nach ihrem Tode wurde ihm angezeigt, daß er jetzt — nachdem er mit ihr gelebt hatte, wieder würdig sei an allen Gaben der liebenden Mutter Theil zu nehmen. Der begnadigte Mann soll gedankt haben. — Unlängst heirathet ein katholisches Mädchen einen evangelischen Mann, der sich aber durch Nichts zur Einwilligung in die katholische Kindererziehung bewegen ließ, wie es ein Anderer vor kurzer Zeit aus Gleichgültigkeit that, obgleich er das Recht auf seiner Seite hatte. Als das Mädchen den Mann dennoch heirathen wollte, sagte ihr der Pfarrer: Es sei seine Gewohnheit, jeder Jungfrau seiner Gemeinde ein Hochzeitsgeschenk zu übergeben. Da sie aber trotz des nicht erfolgten Versprechens der katholischen Kindererziehung ihren Bräutigam dennoch heirathen wolle, so wende er das ihr zugedachte Geschenk der Schwester zu, ihr aber wünsche er das — Fegefeuer.

---

† Olla potrida.

Die Saison des Wollmarktes hat begonnen; der Blücherplatz und der Ring sind in Zeltlager verwandelt; die Wollzüchen werden über und an einander gelehnt, und vor oder auf ihnen sitzt der Verkäufer in gemüthlicher Ruhe, freundlich lächelnd, denn — die Wollpreise steigen, die Ernte, welche die Schafe gewährten, war gut und reichlich, Wäsche und Schur gelang ungeachtet des kalten Mai's, und der Käufer kommen immer mehrere an aus allen Himmelsgegenden, nur nicht vom Osten, wo die Grenzpfähle stehen und die Kosacken auf ihren leichten Pferden strenge Wacht halten. Da heißt es, weder hinüber noch herüber; hier ist die Grenze der Welt; wehe Dir, wenn Du die Götter versuchst und Dich in das undurchdringliche Zarenreich wagst: die Grenzbewohner Preußens können Dir Manches erzählen, was wie ein Mährchen klingt, ungeachtet es die volle Wahrheit ist. Ob auch aus den Ländern der Türkei Käufer zum Breslauer Wollmarkte kommen? ich bezweifele es, denn eben treten die dortigen Notabilitäten in der Hauptstadt zu den Provinzialständen zusammen, um über das Wohl des Reiches gefragt zu werden und darauf ihre Antwort zu ertheilen; keine Antwort ohne Frage, so ist die Vorschrift. Ich finde diese Einrichtung löblich und empfehle sie zur Nachahmung; denn es ist immer fatal, auf eine gestellte Frage keine Antwort zu wissen. Man könnte ja, da heut zu Tage so Manches verboten wird, die Fragen überhaupt verbieten; besonders sind die „bescheidenen Fragen“ zuweilen sehr unbequem; ich erinnere beispielsweise an die Frage, welche man den vereideten Woll- und Produkten-Maklern, den Herren Treuenfels und Alexander, gestellt hat, ob nämlich so wie das Rüböl auch ein leinenes Mannshemde zu den Produkten gehört? Ich bitte nur die Herren, daß sie mir meinen Wollmarkts-Bericht in Ruhe lassen; ich weiß es aus guter und zuverlässiger Quelle (eine bekannte Zeitungs-Phrase), daß die Wollpreise gut sind und immer fort steigen.

Allerdings kann sich die Sache ändern; die Wolle oder vielmehr ihre Preise können „in eine neue Phase treten“ und ein sicheres Fundament gewinnen, wie die Gasbeleuchtung in Breslau. Bei allen neuen Phasen bleiben wir aber immer ohne Licht, und doch wäre es nirgends nothwendiger als in der guten getreuen Haupt- und Residenzstadt Breslau, wo noch so Manches tief im Dunkeln liegt und ohne Licht geschieht. Was schleichen da besonders in den letztern Tagen für Gerüchte umher; da stecken sie die Köpfe zusammen, machen Conjecturen, eine wunderlicher als die andere, und flüstern sich zu — diese öffentlichen Geheimnisse; doch ich verrathe sie nicht. Wir bleiben bei dem jetzigen Hauptthema der Breslauer, bei dem Wollmarkt, vor dessen geschäftigen Treiben und Wogen alles Andere in den Hintergrund tritt: wen kümmert es jetzt, wer die liebenswürdige Königin Isabella oder vielmehr, wen sie heirathen wird; ob die griechische Constitution noch fest steht und ob Preußen auch eine nach dem neuesten Zuschnitt erhält; ob die Preßangelegenheiten bei dem Bundestage etwa auch in eine neue Phase getreten sind. Wichtiger als Presse und Censur ist der Presse und Schur jener unglücklichen Geschöpfe, die für das Wohl der frierenden Menschheit ihre Wolle zu Markte tragen. Kalt und gefühllos geht Ihr vor diesen Wollzüchen vorüber, auf denen stolz der Name des Dominiums prangt; höchstens werdet Ihr aus Eurer Ruhe aufgeregt, wenn Ihr dem Züchentragenden Proletarier in seinen Weg gerathet und mit freundlich-sanften Stößen auf die Seite geworfen werdet — aber welche Leiden hatten diese Schafe zu ertragen, ehe ihnen die jährliche Steuer abgeschoren wurde. Betrachtet nur eine solche Schafwäsche bei 6—8 Grad Wärme; es sind freilich sehr dumme Geschöpfe, dümmer als manche andere, aber zuweilen leisten sie doch Widerstand; selbst die altersgrauen Häupter, deren Auctorität in der Herde etwas gilt, wollen nicht freiwillig hinab ins kühlende Element, noch viel weniger aber die jungen und zarten Lämmer, die zum ersten Male gewürdigt wurden, ihren Herrschern den schuldigen Tribut zu zahlen: sie zagten und bebten, wie der Recrut, wenn er zum ersten Male die Flinte an die Wangen legt und mit zugemachten Augen losdrückt im Namen und im Dienste des Vaterlandes. Daran denkt aber der Verein zur Abschaffung der Thierquälerei nicht; er wendet wie andere seine Aufmerksamkeit nur auf die großen Thiere, denn auf das bescheidene Meckern der Schaafe kann aus höhern Rücksichten des Wollmarktes keine Rücksicht genommen werden.

Was sollte auch aus den Harfenmädchen werden, wenn es keinen Wollmarkt gäbe. Besuchet, welches Lokal Ihr wollt, überall tönt Euch der entzückende Gesang dieser Damen entgegen, vermischt mit den lieblichen Klängen der Harfe; seit einiger Zeit ist zu der letzteren, Gott sei's geklagt! auch die Geige in Gebrauch gekommen. Mitunter sind die Stimmen etwas heiser, doch das gehört zur Mode und erhöht die Mannigfaltigkeit des Genusses. Ihr rufet vergebens aus: ein Königreich! ein Königreich für ein harfen- und geigenloses Lokal! es ist die Saison des Wollmarktes, und Ihr fügt Euch seufzend der Herrschaft der Fremden. Da war es doch zum Landtage anders; eine stille ruhige Saison, wie es der Ernst des Gegenstandes erforderte; viele wußten gar nicht, daß Landtag in Breslau war, ja Manche wissen nicht einmal, daß es überhaupt einen Landtag giebt, und sind doch dabei glücklich, vielleicht glücklicher als die, welche es wissen. — Auch unsere Zeitungen erhalten eine andere Physiognomie; der Fremdenzettel wird länger und länger, und die Annoncen drängen Politik und Roligion zurück; „Wohnungen zum Wollmarkt“ und „Wollzelte zu vermiethen“ — das ist der stehende Artikel; hier ladet man die „reisenden Herrschaften“ zum Besuch des Lokals ein und verspricht bereitwillig jede Auskunft zu ertheilen; die „reisenden Herrschaften“ können also den Lohnbedienten entbehren; dort wünscht „eine 14 Jahr hindurch unexaminirt fungirte Gouvernante, sodann eine Reihe von Jahre an Industrie-Arbeit gebunden, in achtbarer Familie fixirt placirt zu sein“, um — deutschen Unterricht zu ertheilen; hier macht Hr. Saamenhändler Friedr. Gustav Pohl im Verein mit dem weiland Schriftsteller Sirach „seinen ersten Gang, und dort versichert ein „römisch-katholischer Stellmacher in Bolkenhayn“, keine lieblose Aeußerung gegen Lutheraner gethan zu haben. Römisch-katholischer Stellmacher! — nicht übel; wie man im Oesterreichischen zu sagen pflegt: „bürgerlicher Schuhmacher oder Schneidermeister.“ Schade, daß die Herren Franz Lanz aus Wansen und Gerichtsscholz Wabner so lange geschwiegen haben. Dafür streiten sich die Liegnitzer mit ihrem Diaconus Hrn. Peters herum; lassen Sie doch den Mann in Ruhe, m. H.; seine Sache ist todtgeboren, wie der Breslauer Lokalverein. — Den Vergnügungen, welche sonst noch der Wollmarkt in seinem Gefolge hat, werden wir einen besondern „leitenden“ Artikel widmen.

Wollmarkt.

Erster Bericht.

Breslau, 30. Mai. — Frägt man heute nach dem Stande des Geschäfts, so bekommt man von den Mäklern die Antwort: es ist schon Vieles gemacht, und von einer Anzahl von Produzenten: ich habe zur Zufriedenheit verkauft. Daß es nicht anders kommen würde und kommen konnte, das war schon lange vorauszusehen. Noch fehlt aber mehr als die Hälfte der erwarteten Wolle, weil man in vielen Schäfereien in den letzten Paar warmen Tagen erst recht an die Schur gehen konnte. Diese werden die weißeste Wolle zu Markte bringen, obgleich an der bereits aufgebrachten hinsichtlich der Wäsche im Allgemeinen wenig auszustellen ist, und sie daher die Nachwäsche, welche ihr gestern Abend der Himmel angedeihen ließ, nicht gerade bedurft hätte. Es war dies ein unangenehmes Intermezzo, welches für Käufer und Verkäufer manche Verwickelung herbeiführen kann. Der allgemeine Glaube, daß es zum Breslauer Wollmarkte regnen müsse, konnte in dem heurigen regenreichen Jahre freilich nicht unbestätigt bleiben. Es soll, wie boshafte Zungen erzählen, Wollproducenten geben, welche ihre Waare künstlich benetzen. Diese hätten sich, wenn sie im Freien lagern, die Mühe ersparen können. Aber unverantwortlich bleibt solch' Gebahren, indem es den Redlichen zuletzt mit verdächtigen muß. Denn so selten auch diese Ehrlosigkeit vorkommt, so erregt sie doch Mißtrauen von Seiten der Käufer, welches am Ende auch den Ehrlichen mit treffen muß. Was man bis jetzt von den bezahlten Preisen vernimmt, so bleiben sie auf dem Stande von 8 bis 12 Rthlr. höher wie im vorigen Jahre. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie den ganzen Markt hindurch darauf beharren; auch ist wohl ziemlich sicher vorauszusetzen, daß völlig aufgeräumt werden wird.

Kritische Bemerkungen über die Kunstausstellung,

zunächst über Situationsmalerei überhaupt *).

Von R. Fischer.

Die Kunstausstellungen sind sowohl für die Freunde und Verehrer der schönen Künste ein erfreuliches Ereigniß, eine stets willkommene Erscheinung, als im Besonderen in kunstgeschichtlicher Hinsicht von so hohem Interesse, daß ein, gleichsam als Einleitung zu den kritischen Berichten dienender Artikel, wohl vollständig gerechtfertigt sein dürfte. Wir wollen daher bei Gelegenheit der am 22sten d. in den Sälen der Gesellschaft für vaterländische Cultur eröffneten Kunstausstellung einige kritische Bemerkungen über Situationsmalerei voranschicken, denen die Berichte über die Ausstellung selbst nachfolgen werden.

Die meiste Unklarheit und Begriffsverwirrung unter den Künstlern sowohl, als im Besonderen im Publikum selbst, herrscht wohl in Beziehung auf die altherkömmliche Theilung der Situationsmalerei in Genre und Historie. Je größer die herandrängende Masse des Kunststoffes ist, welchen die Ausstellungen uns darbieten, je unklarer und schwankender die Intentionen der Künstler sind, so daß manche sich dünken Historie zu malen, während sich doch ihre Leistungen nicht einmal zu einer idealen Kunststufe erheben, um so nothwendiger ist es, daß die Kritik sichtend auftrete und den Begriff von Genre und Historie zunächst feststelle. Die gewöhnlichen, bereits abgelebten Kathegorien von tragisch und komisch, lyrisch,

*) Den Kunstfreunden, welchen wir bereits mitgetheilt hatten, daß wir unsere kritischen Bemerkungen mit einem Artikel „zur Charakteristik des Katholicismus in der Kunst“ eröffnen würden, diene zur Nachricht, daß derselbe, zu einer besondern Brochüre umgearbeitet, auswärts erscheinen wird.

episch und dramatisch sind für die Malerei nicht nur nicht zureichend oder maßgebend, sondern geradehin falsch und haben gar mancherlei Verirrungen und Verwirrungen veranlaßt. Was nun den Inhalt des Genre und der Historie anbelangt, so stellen zwar beide uns Ereignisse, Begebenheiten dar, jedoch von wesentlichem Unterschiede. Das Genre giebt uns das Ereigniß als ein stets wiederkehrendes, fortdauerndes und vergegenwärtigt uns generelle (Genus. Genre) Angelegenheiten, Erscheinungen, Beschäftigungen, dem Familien- und Alltagsleben überhaupt entnommen, die Historie dagegen führt uns eine Begebenheit, ein Ereigniß vor Augen, als einmal erfolgte bestimmte That und Geistesentwickelung. Die Historien- oder Situationsmalerei auf ihrer höchsten idealen Kunststufe ist daher die richtige und doch zugleich poetische Darstellung geschichtlich gegebener Begriffe von Charakteren und Handlungen in Uebereinstimmung der Idee und Erscheinung. Ruge bemerkt sehr richtig, „dem Genre ist der Geist der unmittelbar daseiende, das Leben der Menschen, der Historie, der geschichtlich werdende, die Weltgeschichte". Das Sujet, welches der Künstler zur Darstellung sich erwählt hat und sich als Hauptsache im Bilde selbst geltend macht, ist das bei einer zu treffenden Ordnung und Sichtung Bestimmende, und zwar nach der Art und Weise seiner Auffassung, oder nach der höhern oder niederen Geistesstufe, welche es einnimmt. Während die Historie nie anders als ideal behandelt werden sellte, und ihrem Begriff nach auch nicht anders behandelt werden kann, so läßt das Genre als die malerische Darstellung stets wiederkehrender genereller Situationen eine ernste und eine komische, eine ideale oder eine reale Seite und Auffassung zu, mit besonderer Rücksicht auf täuschende Nachahmung und Natürlichkeit. Was nun die dramatische Auffassung überhaupt betrifft, ohne welche es sowohl auf der Genre- als idealen Kunststufe keine Situationsmalerei geben kann, so läßt sie zwar in der Historie den Menschen als bewußten Träger der Idee, jedoch ohne zu scharf hervortretende Persönlichkeit erscheinen und agiren, um der Handlung selbst, als dem weltgeschichtlichen Moment, mehr Raum und Wirkung zu gestatten.

Viele unserer deutschen Künstler, selbst die namhaftesten Düsseldorfs, haben jedoch, das Wesen der Historie gänzlich verkennend, eine Lyrik in die Kunst eingeschwärzt, welche ihr bereits höchst gefährlich zu werden beginnt. Wir wollen uns hier nicht über die schiefe und einseitige Richtung einzelner Düsseldorfer Künstler weiter auslassen, da dies ganz außerhalb des Zwecks dieser Zeilen liegt, sondern nur Einiges über die Mängel und Gebrechen anführen, welche diese Lyrik in die Situationsmalerei hineingebracht hat. Die Kritik hat auch Theil an dieser Schuld, indem sie irrthümlicherweise die in der Poesie geltende Eintheilung in Drama, Epos und Lyra auch auf die bildende Kunst consequent anzuwenden suchte, nicht bedenkend, daß sich bestimmte Gefühle und Empfindungen nur durch Poesie und Musik nicht aber in der Malerei ausdrücken lassen. Lyrische Situationen sind nun einmal nicht Gegenstand der Malerei und wenn auch immer und immer wieder aus Düsseldorfs Mauern die wehmüthigen, klagenden, melancholischen Töne der Lyra zu uns herüberklingen. Die immer mehr, trotz aller anmaßlichen Gewalthabung, Geltung gewinnende Kritik, welche in Allem und Jedem die Lüge von der Wahrheit immer schärfer scheidet, tritt dieser Richtung immer siegreicher entgegen, dem gesunden Sinne des Publikums, welches durch allerlei Raisonnements, allzu lobreicher, zur Bewunderung allzu geneigter, und darum doch gar zu unkritischer Recensenten, sich nicht täuschen läßt, sind diese träumerischen Malereien, diese Degenerationen eines künstlerischen Siechthums, zum Theil ganz unverständlich, zum Theil höchstlich zuwider, und wirken demnach anstatt anziehend nur abstoßend. Die gerechte Strafe für solche gefühlständelnden, empfindelnden, gemüthsseligen Künstler ist die gänzliche Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen. Viele dieser matten, schläfrigen Productionen (Felicitas schläft und Tristan schläft und auch der — deutsche Michel) sind ein wahrer Schlaftrunk, welcher für die Entfaltung der Kraft und des Bewußtseins des Volkes, zumal in unserer innerlich bewegten Zeit, wahrlich nicht geeignet ist. —

Diese Lyrik nun, welche der Situationsmalerei auf ihrer Genre — wie auf ihrer idealen Kunststufe in Folge mannigfacher Einwirkungen sich bemächtigt hat, ist darum in der Malerei zu verwerfen, weil diese nur einen Moment, aus dem Ganzen herausgegriffen, darzustellen vermag, während Poesie und Musik Gefühle und Empfindungen im Laufe der Zeit erwecken und die Stimmungen dazu selbst vorbereiten können. Aus demselben Grunde, daß die Malerei nur einen Moment der Handlung, in welchem sie sich der Idee nach concentrirt, hervorheben und darstellen kann, existirt auch das Epos nicht für die Malerei. Die Versuche, mehrere Momente, gleichsam den Hergang, die Entwickelungsstufen, entweder auf einem und demselben Gemälde, oder in einer Reihe von Bildern zu vereinigen, oder auch in einzelnen Rahmstücken vorzustellen, wie bei Hübners, erst in Nr. 122*) der Bresl. Ztg. von neuem und mit allem Recht bitter getadelten, abgeschmackten Felicitas, sind nur als schwache und zum Theil als ganz verfehlte Versuche zu betrachten, am allerwenigsten ist aber durch sie Zweck und Ziel der Epik erreicht. So wie nun bei dem Portrait- und Familienbilde jedes dramatische Element störend erscheint und hier nur die Lyrik an ihrem Platze ist, ebenso störend ist wiederum die Lyrik in der Malerei bei der Behandlung von Situationen, welche durchaus eine dramatische Auffassung verlangen und führt, wie die Erfahrung lehrt, zu einer blasirten Manier ohne alle Ideenklarheit, Kraft und Wirkung. Solche lyrische Bilder, wie sie auch unsere Ausstellung wiederum darbietet, muß die Kritik prinzipiell verurtheilen, während sie dem gebildeten, fortschreitenden Publikum immer mehr langweilig und widerlich erscheinen, nicht allein, weil sie größtentheils Trauer und Schmerz*), Klage und Wehmuth uns vor Augen stellen, sondern weil sie überhaupt nichts als Gefühl und Empfindung geben, welche so oft in weibische Empfindelei und Sentimentalität ausartet. Anstatt der Kraft und Entschiedenheit der Charaktere, schildern uns die Künstler Empfindungständelei und träumerische Beschaulichkeit, anstatt der Energie und Thatkraft, süßes Sehnen und Schmachten, anstatt der Affecte und Leidenschaften, der Handlungen und Thaten, todtenähnliche Ruhe und Erstarrung. Wir suchen Prometheisches Feuer, und finden erschlaffende Wässerigkeit, wir wollen uns ergötzen durch frisch quellenden Lebensgenuß, und leblose Geistergestalten ohne Mark und Blut, ohne Kraft und That starren uns von der Leiwand gespenstisch an. Zu diesen Verirrungen und Mißgriffen werden die Künstler zum Theil dadurch verleitet, daß sie, selbst zu geistes- und ideenarm, ihre Stoffe, oder richtiger, blos ihre Figuren, Dichtungen, im Besonderen lyrischen Dichtungen entlehnen. Sie malen, nachdem sie diese oder jene älterer oder neuerer Zeit gelesen haben, Situations- und Historienbilder, bloß um der Situation und Historie willen, nicht aber aus eigener freier Gesinnung und Schöpfungskraft, wodurch es eben allen ihren Werken an Frische, Lebendigkeit, Wahrheit und Ursprünglichkeit mangelt. Solche Erzeugnisse der Kunst, einem unfruchtbaren Boden entsprossen, können darum auch keine kräftige und erkräftigende Frucht schaffen.

Doch dieser Ruhe und Sentimentalität, diesem Sehnen und Klagen, können wir auch eine ernstere, tiefere Bedeutung abgewinnen. Die Erschlaffung und Unselbstständigkeit unserer Zeit ist zugleich der Grund der Erschlaffung und Unselbstständigkeit unserer Kunst.

Die kritischen Berichte über die Ausstellung selbst, das Wichtigste nach seiner inneren Bedeutung zusammengruppirend, werden im Laufe der Ausstellungszeit folgen.

*) Wir machen die Kunstfreunde auf diesen lesenswerthen Artikel besonders aufmerksam.

*) Wir erinnern hierbei an Bendemanns trauernden Jeremias, an seine trauernden Juden, an Lessings trauerndes Königspaar, an Hübner's trauernden Hiob u. s. w.

Das Oderwehr bei Beuthen.

In Bezug auf diesen Gegenstand (über welchen ein Artikel in unserem ehegestrigen Blatte handelte) sind uns nachträglich noch Abschriften von zwei Dokumente zugekommen, welche, wie folgt, lauten:

„Das Wahr zu Beuthen passiren stromaufwärts jährlich circa 3000 Kähne und eben so viel stromabwärts; von dieser Summe läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß durchschnittlich ein Viertel derselben 3 Tage Aufenthalt dabei haben, welches Hemmniß durch die Ansammlung derselben, in der Regel gewöhnlich bei gutem Winde, entsteht. Auf jedem Kahn sind 5 Mannschaften, incl. Steuermann, erforderlich.

Jeder Mann erhält wöchentlich 1 Rthlr. 15 Sgr. Kostgeld, excl. Lohn, frei Bier, Salz und Holz, wodurch sich also mindestens pro Mann täglich 8 Sgr. herausstellt.

Für einen Kahn ergiebt sich also:

1)	pro 5 Mannschaften à 8 Sgr. täglich in 3 Tagen	4 Rthlr.
2)	Verlust an Arbeitstagen für 4 Mannschaften zu täglich 10 Sgr. (der Steuermann ausgeschlossen) pro 3 Tage . .	4 =
3)	Zeitverlust, den Kahn betreffend, täglich 2 Rthlr., pro 3 Tage	6 =
	Summa	14 Rthlr.

Dies würde für ein Viertel der obigen Kahnsumme oder für 750 Kähne einen Gesammt-Ertrag ergeben von . . . . 10500 Rthlr.

Wenn man den Schaden, welcher jedem Fahrzeuge bei'm jedesmaligen Passiren des Wehres zugefügt wird, zu 10 Rthlr. anschlägt, welches gewiß sehr niedrig angenommen ist, ergiebt dies für 3000 Fahrzeuge . .	30000 =
Stromabwärts desgleichen . . .	30000 =
Total-Schadensumme	70500 Rthlr.

Diese hier aufgeführte Angabe ist in keinem Fall übertrieben, vielmehr würde sich dieselbe bei genauer Recherche noch höher stellen; jeder Schiffer, der bei mittlerem und kleinem Wasser je das Wehr passirt ist, wird gewiß eingestehen, daß auf einer Reise von Stettin nach Breslau, bei immerwährendem Segeln, der Kahn nicht so viel Schaden nimmt, als bei einem einmaligen Passiren des Wehres. Angenommen aber auch, daß die hier obengenannte Schadensumme das Maximum wäre, so führt der Aufenthalt dennoch viele Nachtheile herbei, welche öfters mehr, öfters weniger von Bedeutung sind, so z. B. muß er nicht selten, in Folge des Liegens vor dem Wehr, den günstigsten Wind verloren gehen sehen, der ihn, bei freier Fahrt, während dieser Zeit bis zu seinem Bestimmungsorte gebracht hätte; tritt nur aber, nachdem Viele 2, 3, 5, 6, auch bis 8 Tage die Tour der Durchfahrt haben abwarten müssen, noch contrairer Wind ein, welcher in der Regel die Folge mit sich führt, daß das Wasser dadurch in's Abfallen geräth und Wassermangel eintritt, was sich zur Sommerzeit nicht selten ereignet, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß durch die Wehranlage manchem Schiffer ein Zeitverlust von 14 Tagen auf einer Reise entspringt, und zuletzt geräth er vielleicht noch in die Verlegenheit, sich einen Kahn zum Leichten seiner Ladung annehmen zu müssen, wodurch ihm noch extra ein Schaden von 30 bis 50 Rthlr. verursacht wird.

Was diese Verzögerung für Nachtheile dem Commerzium zufügen mag, wenn ein Empfänger um so viel später von dem aufgehaltenen Schiffer die Waaren empfängt, bleibt Jedem zur Selbstbeurtheilung überlassen*). Neusalz, den 10. Mai 1845.

(gez.) Wiesner, Schifferältester.

Auszug aus einem Briefe des Schifferältesten Wiesner, d. d. Neusalz, den 12. Mai 1845.

Die Mühlen-Administration schrieb im Jahre 1841 an die hiesige Schiffer-Commune und verlangte eine Erklärung: ob nicht eine Schiffsschleuse angemessen sein möchte?

Wir haben unser Gutachten dahin abgegeben, daß dies wohl einen wesentlichen Nutzen schaffen würde, nur müßte auch die jetzt bestehende Passage disponibel bleiben, besonders für die Stromabfahrenden, so auch für die Holzflöße; wenn dies aber nicht berücksichtiget würde, und man glaubte dann die jetzt bestehende Passage gänzlich zu cassiren, um dem Werk mehr Gefalle zu geben, oder bei kleinem Wasser den ganzen Strom in der Gewalt zu haben, wo dann die Schiffahrt nur allein auf die Schleuse angewiesen wäre, so würde das Ganze noch mehr behindert werden, da eine Schleuse auch ihre nachtheilige Seite für die Schifffahrt hat.

Die Mühlen-Administration sagt in ihrem Schreiben de dato Beuthen, den 24. December 1841: „die Fürstliche Kammer zu Carolath, als Besitzerin des hiesigen Oder-Wehres, beabsichtiget bei der Königl. Regierung zu Liegnitz den Bau einer Strom-Schiffs-Schleuse zu beantragen, um den so oft ausgesprochenen Klagen der das hiesige Wehr passirenden Schiffsbesitzer:

1) über den langen Aufenthalt,
2) über die Beschädigung der Schiffe rc.

so viel als möglich, entgegen zu kommen rc. Das quest. Schreiben befindet sich in unseren Akten.

Nun habe ich kürzlich von unserem Herrn Landrath erfahren, daß die Ober-Bau-Direktion zu Berlin für den Bau einer Schleuse gestimmt sei, trotzdem **alle Behörden**, als: die Regierung, das Landrathsamt, das Wasserbauamt, **für Cassation** desselben gestimmt seien und die Ablösung desselben wünschen.

Dies ist das erste und größte Hinderniß; mit dessen Aufhebung würde schon sehr viel gewonnen."

(Börs.-Nachr. d. Ostsee.)

*) Dieser Nachtheil ist allerdings noch viel bedeutender zu veranschlagen, als der, welcher vorstehend nur für die Schifffahrt berechnet ist. D. Red. d. B.-N.

Zweisylbige Charade.

Die Erst' ergötzet sich an einem Schattenbild,
Das der Natürlichkeit erborgter Glanz umhüllt;
Die Zweite wird gar oft bewundert und verdammt
Wenn sie, ein Zauberblitz, von geist'ger Höhe stammt;
Das Ganz' ein Spuckgespennst in einem dunkeln Schacht
Verbreitet, wo es herrscht, die schauervollste Nacht.

G. S.

Actien-Course.

Breslau, vom 30. Mai.

Bei lebhafteren Verkehr in Eisenbahnactien sind die meisten im Preise etwas gestiegen.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 118 Br. Prior. 103 Br.
bito Litt. B. 4% p. C. 110 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 115⅔ und 7/12 bez. u. Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 106 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 106¾ Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 107¼ u. ⅓ bez. u. Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 110½ u. ⅜ bez. u. Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 105 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 111 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 114½ Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 99⅓ u. 5/12 bez. u. Gld.

Berlin, 28. Mai. (Spen. Z.) Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß die Passow-Stralsunder Bahn zum Anschluß an die Stettiner nunmehr genehmigt worden ist.

Amsterdam, 24. Mai. — Die Concessionäre der Rhein-Eisenbahn müssen die Bahn bis zur preußischen Grenze in der Richtung von Emmerich ausdehnen und sie von Utrecht längs Gouda nach Rotterdam führen.

Die Anfrage in Nr. 123 d. Z. in Betreff der von Herrmann Jüngling an die Universität gesandten Schriften geht von der Annahme aus, daß die Sendung an Rector und Senat und nur an Universitäts-Mitglieder adressirt gewesen sei. Beides ist unrichtig. Die Adresse lautete nur zu Händen des Senats und das Paket enthielt Special-Adressen auch an nicht zur Universität gehörige Personen. Ueberdies befinden sich in den Schriften Schmähungen gegen Mitglieder des Senats und der Universität. Unziemlichkeit der Form und Unwürdigkeit des Inhalts erheischten daher sofort Zurückweisung; daß darüber dem Senat der erforderliche Bericht zu seiner Zeit abgestattet wird, versteht sich von selbst. Breslau den 30. Mai 1845.

Dr. G. F. Pohl.

Sodow, bei Lubliniß, 28. Mai. — Meinem Gegner (Beilage zur schl. Ztg. vom 23. Mai) der mich beschuldigt, zweien Kriegern das Begräbniß verweigert und namentlich meine persönliche Assistenz darum abgelehnt zu haben, weil die Nachgebliebenen die Privatstol-Gebühren nicht zu entrichten vermochten, — die ergebene Anzeige, daß hier in Sodow drei solcher Krieger beerdigt wurden, und daß ich bei allen drei Begräbnissen meine Assistenz geleistet habe, wie es alle bezeugen können, die diesen Begräbnissen beigewohnt haben, obgleich weder Privatstolgebühren, noch Stolgebühren überhaupt dafür entrichtet wurden — 2) daß ein viertes derartiges Begräbniß nicht hier in Sodow, sondern in der von hier eine Meile entfernten Filial-Kirche zu Cieschowa abgehalten wurde. Auch dort war es nicht auf Entrichtung der Stolgebühren, und am wenigsten der Privatstolgebühren abgesehn — und meine Assistenz ist bei diesem Begräbnisse nur darum weggeblieben, weil es niemand von mir verlangen kann, daß ich bei einem Begräbnisse nicht nur keine Stolgebühren erhalte, sondern mich dazu, der ich selbst nichts habe, noch separaten Unkosten auf meine eigene Tasche unterziehe. — Und dieses Verfahren wird mir hoffentlich auch mein Gegner nicht verargen, dem ich es überhaupt anrathe, sich lieber um sein juridisches Fach zu bekümmern, als die Zeit mit Verbreitung unwahrer Artikel zuzubringen. Schließlich merke er sich, daß mir das Lob und der Tadel gewisser Personen ganz gleichgültig ist, und daß ich mich nicht mehr veranlaßt fühlen werde, ihm auf ähnliche Artikel zu antworten.

Sodow, den 28. Mai 1845.

Lokay, Pfarr-Administrator.

Häuser=Verkauf.

Zwei an einander neugebaute herrschaftliche Häuser, auf dem belebtesten Theile einer hiesigen Vorstadt, mit großen Hintergebäuden, Gehöften u. Gärten, die sich sowohl ihrer guten Bauart, als zweckmäßigen innern Einrichtung wegen vor vielen andern auszeichnen, beabsichtigt der Besitzer im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. Auch würde der Besitzer ein Haus auf ein Landgut vertauschen.

Die Häuser haben auch das Vortheilhafte, daß sie nach Convenienz des Eigners in ein Ganzes verbunden werden können, wenn dabei ein Fabrik=Unternehmen gewünscht wird.

Nur ernstlichen Käufern wird das Nähere mitgetheilt.

Anfrage= und Adreß=Büreau im alten Rathhause.

Ein Dominium,

einige Meilen von hier, an der Chaussee gelegen, von 1000 Morgen Areal, durchgehend Boden erster Klasse, mit massiven Wohn= und Wirthschaftsgebäuden, 800 Stück Schafen, großen Obst= und Gemüsegärten, Teichen, Brennerei, Roßmehlmühle rc. ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen durch das Anfrage= und Adreß=Bureau.

Bekanntmachung.

Es ist die Beschaffung des zum Dienstgebrauch bei der unterzeichneten Königl. Regierung erforderlichen Papierbedarfs auf die drei hintereinander folgenden Jahre von 1846 bis einschließlich 1848 im Wege der öffentlichen Licitation beschlossen worden. Die verschiedenen Sorten des Papieres, sowie die Qualität und der ungefähr jährliche Bedarf sind in dem über diesen Artikel entworfenen Licitationsbedingungen näher angegeben, die schon vor der Licitation in der Registratur des Herrn Regierungs=Secretair Fischer eingesehen werden können.

Der öffentliche Bietungs=Termin wird hiermit auf

den 20. Juni, als Freitags, Vorm. 10 Uhr

vor dem zu dessen Abhaltung ernannten Commissario, dem Regierungs=Assessor Herrn Schneer Wohlgeboren, im Königl. Regierungs=Gebäude festgesetzt.

Indem die Bietungslustigen zur gehörigen Wahrnehmung dieses Termins und Abgabe ihrer Gebote hierdurch eingeladen werden, müssen dieselben jedoch schon 8 bis 14 Tage vorher von dem Gegenstande der Entreprise uns besondere Proben versiegelt einreichen, worauf der Name des Lieferanten und die Gattung des Papieres bezeichnet, sowie der dafür verlangte Preis besonders bemerkt sein muß; auch sind dergleichen Proben bei der Licitation unmittelbar vorzulegen. In dem Termine selbst haben sie sich gegen unsern Commissarius über ihre Sicherheit und Kautionsfähigkeit gehörig auszuweisen.

Breslau den 18. Mai 1845.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Der Maurermeister Hoffmann hierselbst beabsichtigt auf seinem Grundstück No. 30 a. Friedrich=Wilhelm Straße, eine neue Töpferwerkstatt nebst einem Brennofen zu errichten.

Dieses Vorhaben wird auf Anweisung der Königl. Regierung vom 19ten d. M. in Gemäßheit des § 27.und 29 der Allgemeinen Gewerbe=Ordnung, mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwanige Einwendungen gegen diese neue Anlage binnen vier Wochen vom Tage der Ausgabe des gegenwärtigen Blattes ab, bei der unterzeichneten Königlichen Polizei=Behörde anzumelden, wonächst nach § 31 b. c. dann weiter verfahren werden wird.

Breslau den 27. Mai 1845.

Das Königliche Polizei=Präsidium.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des hier am 7ten December 1844 gestorbenen Kaufmann Ignatz Stöbisch wird, in Gemäßheit der Vorschrift des §. 137 seq. Tit. 17 Thl. 1 des Allg. Ld. R., hiermit bekannt gemacht.

Breslau den 21. April 1845.

Königl. Vormundschaftsgericht.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des hier am 9. August 1844 verstorbenen Particulier Johann Ehrhard Schumm, wird in Gemäßheit der Vorschrift des §. 137. seq. Tit. 17. Thl. 1. des Allgem. Land=Rechts, hiermit bekannt gemacht.

Breslau den 8. Mai 1845.

Königl. Vormundschafts=Gericht.

Proclama.

Alle diejenigen, welche aus dem Geschäftsverkehr der Königl. Haupt=Bank und deren Provinzial=Comtoir von ihrer Gründung im Jahre 1765 bis zum Ablaufe des Jahres 1810, insbesondere aus den in diesem Zeitraum ausgestellten Bank=Obligationen, Interimsscheinen, Pfandscheinen, Banknoten, Bank=Kassenscheinen und ähnlichen Papieren Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten, spätestens aber in dem auf

den 9ten December c. Vormitt. 11 Uhr

vor dem Kammergerichts=Referendarius Luckwald im Kammergerichte angesetzten Termine zu melden. Wenn bis zum Ablauf dieses Termins die schriftliche Anmeldung weder bei dem Kammergericht, noch bei dem Königl. Haupt=Bank=Direktorium hieselbst, noch bei dem Königl. Bank=Direktorium zu Breslau, noch bei einem der Königl. Bank=Comptoire zu Königsberg in Pr., zu Danzig, zu Stettin, zu Magdeburg, zu Münster oder zu Cöln erfolgt, so sollen alle nicht angemeldeten Ansprüche aus dem obenbezeichneten Geschäftsverkehr mit der Königl. Bank gänzlich erloschen sein, und zwar ohne Unterschied, ob die Anmeldung schon früher irgendwo erfolgt war, oder nicht.

Berlin den 7ten April 1845.

Königl. Preuß. Kammergericht.

Bekanntmachung.

Unsere Stadt, welche beinahe 2000 Seelen zählt, von Lissa eine und von Fraustadt zwei Meilen entfernt liegt, eine wohlhabende Umgegend und selbst größtentheils ziemlich bemittelte Einwohner hat, ist seit vielen Jahren ohne Arzt. Wir sind davon überzeugt, daß ein geschickter Wundarzt hier sein gutes Auskommen finden dürfte, und fordern daher qualificirte Aerzte auf, sich hierselbst niederzulassen.

Schwetzkau im Gr. Posen 29. Mai 1845.

Der Magistrat.
Woita, Bürgermeister.

Brau=Urbar=Verpachtung.

Das hiesige städtische Brau=Urbar soll vom 1sten October d. J. ab, auf drei hinter einander folgende Jahre meist und bestbietend verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf dem 1. Juli dieses Jahres angesetzt und fordern Pachtlustige hiermit auf, sich am gedachten Tage Nachmittag 2 Uhr in der Behausung des Braukassen=Rendanten Weinkopff junior zur Abgabe ihrer Gebote einzufinden. Die Bedingungen unter denen die Verpachtung erfolgen soll, können jederzeit bei dem Brau=Präses, Apotheker Ebel, eingesehen werden.

Grottkau den 27. Mai 1845.

Die Brau=Commission.

Auction.

Am 2ten k. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr u. d. f. Tag soll in No. 57 Reusche=Straße, der Nachlaß der Demoiselle Greblehner, bestehend in Juwelen, wobei 1 Paar Ohrringe mit Diamanten, 2 Perlenhalsbänder, 1 Kreuz mit Diamanten und 2 goldenen Halsketten, in zinnernen und kupfernen Gefäßen, Betten, Wäsche, Kleidungsstücken, Meubles, wobei 1 antiker Glasschrank und 1 antiker Kleiderschrank (Meisterstück) und diverse Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.

Breslau den 23. Mai 1845.

Mannig, Auctions=Commissarius.

Auction.

Am 4ten k. M. Nachmitt. 2½ Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42,
1400 Flaschen diverse Weine
öffentlich versteigert werden.

Breslau den 30. Mai 1845.

Mannig, Auctions=Commiss.

Auction.

Am 4ten k. M. Vormitt. 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breite=Straße No. 42,
2 Flügel=Instrumente, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth
öffentlich versteigert werden.

Breslau den 30. Mai 1845.

Mannig, Auctions=Commissarius.

Auction.

Am 3ten k. Mts. Mittags 12 Uhr sollen vor dem Hause No. 77 Schuhbrücke
ein Jagdwagen und 3 Chaisen (wobei ein Wiener)
öffentlich versteigert werden.

Breslau den 30. Mai 1845.

Mannig, Auctions=Commiss.

Auction.

Am 4ten k. Mts. Mittags 12 Uhr soll vor dem Hause No. 77, Schuhbrücke,
ein Reise= und ein Jagdwagen, beide wohlconditionirt,
öffentlich versteigert werden.

Breslau den 30. Mai 1845.

Mannig, Auctions=Commissarius.

Wagen=Auction.

Mittwoch den 4ten werde ich präcise 12 Uhr Wall= und Reußische Straßen=Ecke in der Nähe der 3 Thürme
vier verschiedene ganz und halb gedeckte breitspurige Wagen mit eisernen Axen, worunter einer mit Neusilber beschlagen ist, ein paar Frachtkuffen, 2 Schlitten, 6 unbeschlagene neue Räder und Kettenzeug
öffentlich versteigern.

Saul, Auctions=Commissar.

M. Riedel, Viehhändler aus Tyrol, empfiehlt sich einem hohen Adel und den geehrten Herren Gutsbesitzern während des Wollmarktes, um Bestellungen auf das bekannte schöne Schweizer Hornvieh anzunehmen, unter Versicherung der reellsten Besorgung. Das Nähere Hintermarkt No. 1, bei Knaus.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau, am Naschmarkt No. 47. — **Ratibor,** am großen Ring No. 5.

Im Verlage der Jasper'schen Buchhandlung in Wien erschien, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock**:

Die englische Pferde=Dressur

im Ritt und Zug.

Anleitung

zur Pferdebehandlung überhaupt, zur Zähmung und Brauchbarmachung wilder, beim Beschlagen widersetzlicher, im Reiten und Fahren stätiger, dann zur Abrichtung roher und scheuer Pferde insbesondere.

Ferner zur **Erlernung der Reitkunst** in kurzer Zeit und ohne Lehrer, nebst Beschreibung einer neu erfundenen Wagenvorrichtung, mittelst welcher man bei jedem Ausreißen der Pferde vor Unglück gesichert wird.

Von

Eduard Gordon, Esq.,

und

Eduard Chesterfould, Esq.

Nach der neunten Londoner Ausgabe für Deutsche bearbeitet von einem deutschen Kunstbereiter.

Zweite verbesserte deutsche Auflage.

Mit zwei Tafeln Abbildungen. brosch. Preis 12½ Sgr.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist soeben erschienen, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock**:

Der ächte Peruanische und Bolivianische Guano

(Vogeldünger)

als das wohlfeilste und kräftigste Düngmittel.

Nach praktischen Erfahrungen dargestellt durch englische, amerikanische und deutsche landwirthschaftliche Briefe und Berichte. 6½ Bog. in gr. 8. broch. Preis 5 Sgr.

Das über den Gebrauch dieses Düngmittels bisher Bekannte wird sich in diesem Werkchen deutlich herausstellen, und bei praktischer Anwendung für die Oekonomie und Gärtner außerordentliche, fast an das Unglaubliche grenzende Vortheile bringen.

Bei **G. Basse** in **Quedlinburg** ist erschienen, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock**:

Anweisung zur Fabrikation aller Arten von

Wasserleitungs= und Brunnenröhren

aus Thonmasse, sowie auch Brunnensteine, Pferde= und Kuhkrippen, Viehtröge, Balustradeplatten, neue Dachziegeln mit Nute und Feder u. a. m. daraus zu verfertigen; ferner zur Erbauung einer besondern Ziegelscheuer, in welcher die Fabrikate bei kalter und feuchter Witterung mit erwärmter Luft getrocknet werden können; zu einem Doppel=Brennofen, in welchem auch jedes andere Ziegel=Material und Kalk mit weit größerem Vortheil als in allen bisher bekannten Oefen gebrannt werden kann, nebst einer bequemen Wohnung für den Brenner. Für Ziegelei=Besitzer, Ziegelbrenner, Bau= und Maurermeister, Oekonomen, sowie auch Brunnenmeister. Von Marius Wölfer. Mit 6 großen Tafeln Abbildungen. 8. Preis 20 Sgr.

Die Angelfischerei,

nach allen ihren verschiedenen Betriebsweisen dargestellt. Nebst genauen Belehrungen über die Selbstverfertigung der Angelgeräthe, über den Köder und über das, was in Bezug auf den Fang der einzelnen bei uns vorkommenden Fische insbesondere zu beobachten ist. Von H. A. D. Werner. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. geh. Preis 20 Sgr.

Bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Ratibor**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock**, sowie in allen übrigen Buchhandlungen Breslau's und Schlesiens ist so eben angekommen:

Die gegenwärtige

Bewegung im Judenthum,

ihre Berechtigung und ihre Bedeutung.

Von

Dr. S. Stern.

Geh. 4 Sgr.

Jeder, der die Vermittelung der Religion mit dem Leben als eine ernste Aufgabe unserer Zeit anerkennt, Jeder, der das Streben nach diesem Ziele hochachtet, — gleichviel ob es sich kundgiebt auf dem weiten Gebiete des Christenthums oder dem engeren des Judenthums, — wird diese Schrift freudig willkommen heißen.

Verlag von **Karl J. Klemann** in **Berlin**.

Im Verlage von E. H. Reclam sen. in Leipzig erschien, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Das Auflaufen des Rindviehes,

auch **Trommelsucht, Windsucht, Blähsucht, Padde** genannt, dessen Kennzeichen, Verlauf, Ursachen, Verhütung und Behandlung, mit besonderer Berücksichtigung über das Steckenbleiben fremder Körper im Schlunde,

ein **unentbehrliches Hülfsbuch** für jeden Oekonomen.

Nebst einem Anhange:

Der Trockar,

dessen Beschreibung und Anwendung,

bearbeitet von

T. E. Päßler,

praktischem Thierarzt.

Mit Abbildungen. brosch. Preis 7½ Sgr.

Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** und **Ratibor** durch **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin durch E. A. Stock:

F. C. Schlosser's

Weltgeschichte

für das

deutsche Volk

unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet

von

Dr. G. L. Kriegk.

IV. Lieferung.

gr. 8. brosch. 17½ Bogen. Preis 12½ Sgr.

J. Varrentrapp's Verlag in Frankfurt a. M.